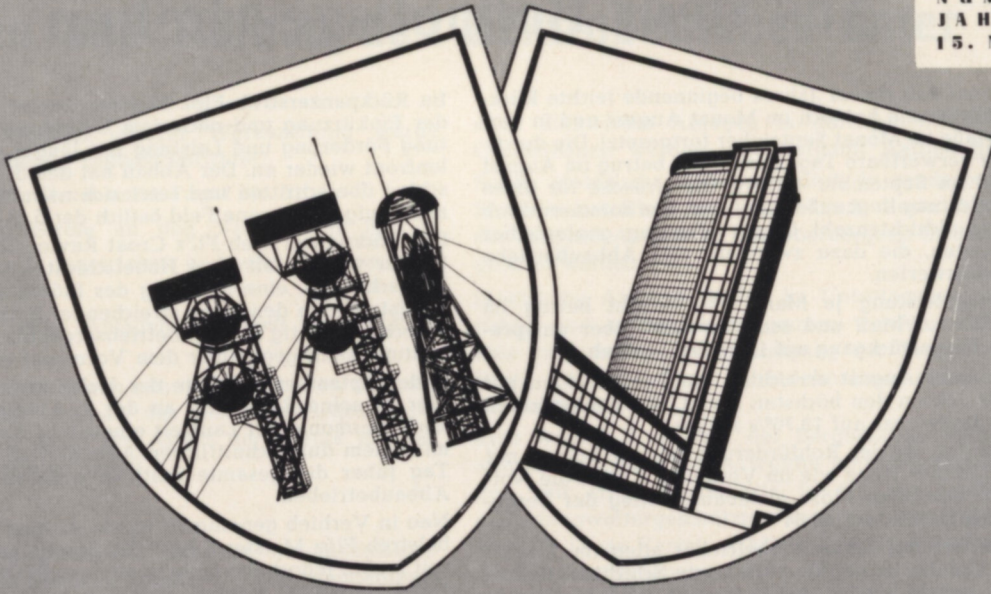


NUMMER 50  
JAHRGANG 9  
15. NOV. 1961



# SOPHIA-JACOBA



# Aus dem Betriebsgeschehen

Der im Monat Juli dieses Jahres beginnende leichte Rückgang der Förderung hat sich im Monat August und in verstärktem Maße im Monat September fortgesetzt. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung betrug im August 5 160 t und im September 4 957 t. Die Ursache für diese Förderentwicklung liegt außer der durch den Sommerurlaub verringerten Schichtenzahl in der Häufung geologischer Schwierigkeiten, die dazu zwangen, vier Abbaubetriebe vorzeitig abzuwerfen.

Die Untertageleistung je Mann und Schicht betrug im August 1,552 tvF/MuS und sank im September entsprechend dem Förderrückgang auf 1,407 tvF/MuS ab.

Im Ferienmonat August erreichten die Fehlschichten mit 22,56% seit Jahren den höchsten Stand. Die Fehlschichten gingen im September auf 18,76% zurück.

Der Bergeanteil an der Rohförderung lag im August mit 42,27% in gleicher Höhe wie im Vormonat. Durch die Notwendigkeit, unreinere Flöze abzubauen, stieg der Bergeanteil im September auf 44,84%.

Die Unfallziffer des Untertagebetriebes stieg im August auf 145,24 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten, fiel im September jedoch wieder um 26,4% auf 106,9 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten ab.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 2 mußte Ende September der Verhieb eingestellt werden. In einer Störungszone im oberen Teil des Strebes traten zwei Überschiebungen auf, die bis Monatsende Verwurfshöhen von 3 m bzw. 2,2 m erreichten und einen weiteren wirtschaftlichen Abbau unmöglich machten. Der Streb stand z. Z. der Stilllegung kurz vor seiner Baugrenze.

Der Hobelstreb Flöz Meister Revier 3 wurde Ende September gestundet. Der Streb wird gegenwärtig auf Handverhieb umgestellt, da wegen einer steilen Mulde auch nach Umkehrung der Förderrichtung keine befriedigende Hobelleistung erzielt werden konnte.

Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 6 zog sich die bereits im letzten Bericht erwähnte Überschiebung weiter in den Streb, so daß die Förderung mit stetig kürzer werdender Kohlenfront zurückging. Der Streb wurde Ende September aufgegeben. Die Bauhöhe wird von der 5. Abteilung her neu aufgeschlossen. Die Mannschaft übernahm inzwischen in Flöz Merl den Hobelstreb Revier 12.

Anfang September kam mit Revier 9 erstmalig seit August 1956 wieder ein Hobelstreb in Flöz Ley in Verhieb. Der Streb erreichte wegen Anlaufschwierigkeiten, die durch sehr feste Kohle und einen Verwurf von Flözmächtigkeit verstärkt wurden, noch kein befriedigendes Ergebnis.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 10 wurde Ende August vorübergehend gestundet, da der untere Strebiteil wegen eines Steilschlages mit 52° Ansteigen neu aufgehauen werden mußte. Im September verschlechterten sich im oberen Strebiteil die Hangendverhältnisse im Bereich einer Störungszone, die sich im Oktober weiter ausdehnte, so daß der Streb gegen Monatsende aufgegeben werden mußte.

Im Rückpanzerstreb Flöz Grauweck Revier 11 konnte trotz eines Rückganges der durchschnittlichen Flözmächtigkeit auf 60 cm und einer Störung oberhalb des Hauptantriebes das Betriebsergebnis verbessert werden.

Im Flöz Meister lief Ende August der Hobelstreb Revier 15 aus. Die Revierbelegung nahm den südlich der Bandstrecke bereitstehenden Hobelstreb Revier 25 neu in Verhieb.

Der als Hobelbetrieb vorgesehene Streb Flöz Rauschenwerk Revier 16 wurde nach einer durch Störungszone bedingten langen Herrichtungszeit von Juli bis Mitte September von Hand verhauen, nach deren Überwindung mit einem Hobel ausgerüstet, und nunmehr voll in Verhieb genommen.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 18 entstanden auch im August, verursacht durch die unregelmäßige Lagerung, erhebliche Förderausfälle. Mitte September wurde der Streb um 40 m eingekürzt und auf Handverhieb umgestellt.

Im Rückpanzerstreb Flöz Meister Revier 19 stiegen nach der Einkürzung und nach dem Umkehren der Förderrichtung Förderung und Leistung mit länger werdender Kohlenfront wieder an. Der Abbau hat den 5. Abteilungsquerschlag überschritten und setzt sich nach NO in das bisher nicht aufgeschlossene Feld östlich der 5. Abteilung fort.

Der Rückpanzerstreb Flöz Croat Revier 22 wurde im September wieder mit zwei Hobelschichten belegt. Gebräuche Dachschichten, eine Muldung des Flözes und ein von der Kopfstrecke in den Streb streichender Sprung wirkten sich jedoch ungünstig auf das Betriebsergebnis aus. Die Revierleistung sank gegenüber dem Vormonat erheblich ab.

Ende September erreichte der Hobelstreb Flöz Croat Revier 24 seine Baugrenze an der 2. Abteilung und wurde nach viermonatiger Laufzeit eingestellt. Der Streb gehörte mit einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,17 m/Tag (über die gesamte Zeit) zu unseren erfolgreichsten Abbaubetrieben.

Neu in Verhieb genommen wurde Anfang August der Hobelstreb Flöz Meister Revier 27. Bereits nach kurzer Laufzeit mußte jedoch das Hobeln eingestellt und der Streb von Hand verhauen werden, um eine beim Überqueren des 3. Abteilungsquerschlages angefahrne Bruchzone überwinden zu können. Der Hobelbetrieb konnte erst Anfang Oktober wieder aufgenommen werden.

Der Mitte September südlich von Revier 27 angelaufene Hobelstreb Flöz Meister Revier 28 erbrachte wegen Anlaufschwierigkeiten noch kein befriedigendes Ergebnis.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 29 konnte der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt von 3,43 m im Juli auf 3,98 m im September gesteigert werden. Die Revierleistung folgte dieser Entwicklung nicht, da wegen einer Muldung des Flözes und sehr fester Kohle im unteren Strebiteil in der Gewinnung und der Förderung ein erhöhter Schichtenaufwand erforderlich wurde.

Von den Aus- und Vorrichtsrevieren wurden aufgeföhren:

	August m	September m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	475	603
Gesteinsstrecken-Erweiterung	118	89
Flözstrecken	718	738
Auf- und Abhauen	360	356
Blindschächte	29	15

## Schacht 5 (Hoverberg)

Die Richtstrecke nach Süden wurde um weitere 297 m vorgetrieben und erreichte am 23. Oktober 1961 nach einer Auffahrungszeit von 14 Monaten den von Schacht 4 aus entgegengefahrenen Streckenteil. Während der Auffahrung wurden ca. 22 000 fm<sup>3</sup> Gestein gelöst und abgeföhrt. Besonders erwähnt sei, daß die Auffahrung von Norden und Süden über eine Entfernung von insgesamt 6 km dank der genauen Arbeit der Markscheiderei ohne nennenswerte Abweichung zum Durchschlag kam.

## Schacht 6

Der Gefrierschacht wurde in der Berichtszeit um 50 m bis Teufe 258,6 m tiefer gebracht. Bei Teufe 253,7 m erreichte der Schacht das Steinkohlengebirge.

Im Monat Juli wurde im Füllort Schacht 6, 2. Sohle, mit dem Teufen des Schachtteiles von der 2. zur 4. Sohle begonnen. Bis Ende September waren 20,5 m geteuft.

## Tagesbetrieb

Schacht 4: Anfang September konnten nach Fertigstellung der Mannschaftskauenerweiterung die ersten 550 Belegschaftsmitglieder der Betriebsführerabteilung I nach Schacht 4 verlegt werden.

Brikettfabrik: Die Brikettproduktion betrug im August 2 159 Tagestonnen, sank jedoch im September auf 1 977 Tagestonnen ab, da die Produktion wegen Waggomangels mehrfach eingeschränkt werden mußte.

# Aufgaben und Aufbau des Elektrobetriebes unter Tage

In früheren Ausgaben unserer Werkszeitung wurde bereits über folgende Themen berichtet:

Warum elektrischer Strom unter Tage? Nr. 31

Wie gelangt der Strom an den Verbraucher Nr. 32

Was wird elektrisch angetrieben und wieviel Strom verbrauchen wir? Nr. 33

Wie sollen elektrische Anlagen behandelt und gepflegt werden? Nr. 40

Der heutige Beitrag soll nun nähere Einzelheiten über die Aufgaben und den Aufbau des Elektrobetriebes unter Tage bringen und damit die Arbeit der „Leute mit der langen Leitung“ verdeutlichen.

## Planung

Durch enge Zusammenarbeit mit der bergmännischen Planungsabteilung sowie Teilnahme des Elektroingenieurs an den monatlichen Voranschlagbesprechungen wird sichergestellt, daß die Elektroabteilung über alle bergmännischen Planungen genau unterrichtet ist.

Soll z. B. ein Abbauevier hergerichtet werden, so wird zunächst geprüft, ob in unmittelbarer Nähe eine Transformatorstation vorhanden ist, an welche die elektrischen Antriebe angeschlossen werden können.

Falls eine solche Station nicht oder nur in größerer Entfernung von der Ladestelle besteht, muß eine neue Station im Verbraucherschwerpunkt (z. B. unmittelbar an der Ladestelle) vorgesehen werden.

Die Querschnitte der Übertragungsleitungen zwischen Transformatorstation und den elektrischen Antrieben müssen unter Berücksichtigung bergbehördlicher Vorschriften sowie nach den Bestimmungen des VDE\*) rechnerisch ermittelt werden. Da diese Berechnung immer wieder durchgeführt werden muß, sind auf unserer Anlage besondere Nomogramme entwickelt worden. Bei diesen Nomogrammen werden die sonst üblichen Rechenoperationen (Malnehmen, Teilen, Wurzelziehen) durch einfaches Ablesen ersetzt, und der gesamte Berechnungsvorgang wird in wesentlich kürzerer Zeit abgewickelt.

Die so ermittelten Leitungsquerschnitte und höchst zulässigen Längen der Kabel und Leitungen werden in Übersichtsschaltpläne eingetragen. Diese Schaltpläne geben eine Übersicht über alle elektrischen Antriebe, welche an der betreffenden Trafostation angeschlossen sind. Sie werden später im jeweiligen Traforaum ausgehängt und müssen entsprechend den Veränderungen an den elektrischen Anlagen laufend ergänzt werden.

Da beim Anfertigen der Übersichtsschaltpläne immer wieder die gleichen Schaltzeichen vorkommen, werden die Pläne zum Teil „zusammengeklebt“. Die Symbole für Motoren, Schaltgeräte und Transformatoren werden in großen Stückzahlen als Klebeband von einer Spezialfirma bezogen, auf Transparentpapier aufgeklebt und nur noch durch Tuschelinien miteinander verbunden und beschriftet. Die Verwendung dieser „geklebten Schaltbilder“ hat mit dazu beigetragen, daß die Vielzahl der laufend zu ergänzenden Übersichtspläne (z. Z. ca. 55 Stück) in verhältnismäßig kurzer Zeit bearbeitet werden kann.

Als nächster Schritt in Richtung Elektrifizierung eines Abbaues ist der Antrag anzusehen, welcher für jede elektrische Anlage beim Bergamt eingereicht werden

muß. Elektrische Anlagen in durchgehend bewetterten Grubenbauen werden vom Bergamt Aachen genehmigt. Sollen elektrische Anlagen jedoch in sonderbewetterten Strecken betrieben werden, so muß dieser Antrag über das Bergamt Aachen an das Oberbergamt in Bonn weitergeleitet werden.

Elektrische Anlagen dürfen im Untertagebetrieb nur errichtet und in Betrieb genommen werden, wenn vorher eine entsprechende Genehmigung der Bergbehörde vorliegt. (Näheres über Inbetriebnahme siehe Abschnitt „Montage“.)

Eine weitere Vorschrift der Bergbehörde verlangt, daß alle elektrischen Geräte, welche eine Fabriknummer tragen, mit einer Karteikarte in die sogenannte Kartei der schlagwettergeschützten Betriebsmittel aufgenommen werden. Diese Kartei enthält z. Z. 4365 Karteikarten und wird laufend ergänzt.

Da ein reibungsloser Materialeinsatz nur bei straffer Materialerfassung gegeben ist, werden die eingesetzten elektrischen Geräte in Zusammenarbeit mit der Abteilung Betriebsüberwachung laufend hinsichtlich ihres Einsatzortes bzw. des Verwendungszweckes erfaßt.

Für besonders wertvolle Geräte, wie z. B. Transformatoren und Hochspannungsschalter, werden Einsatzpläne aufgestellt.

Nur so ist es möglich, die erforderlichen Transformatoren und Hochspannungsschalter für die geplanten elektrischen Anlagen rechtzeitig bereitzustellen. Diese Pläne werden regelmäßig an die Elektroveiere verteilt und dienen dort als Hilfe bei der Materialbeschaffung. Zum Gebiet der Planung gehört weiterhin die Ausarbeitung von Schaltungen bzw. Schaltbildern für elektrische Geräte bzw. Anlagen. Hierbei muß immer darauf geachtet werden, daß trotz einer Vielzahl von verschiedenen Geräten nur eine möglichst geringe Zahl verschiedener Schaltungen verwendet wird.

Um den Elektroaufsichtspersonen und den Elektrikern für die Montage, Betriebsüberwachung und Störungssuche geeignete Unterlagen zur Verfügung stellen zu können, wurden besondere Schaltpläne (Postkartenformat) entworfen. Damit wird sichergestellt, daß die Elektroaufsichtspersonen und Elektriker diese Pläne in besonderen Klemmheftern immer in der Rocktasche mit sich führen können.

Nicht zuletzt aber ist es Aufgabe der Planung, die benötigten Schaltgeräte, Transformatoren, Kabel und Leitungen und sonstiges Elektromaterial frühzeitig genug zu bestellen. In Zusammenarbeit mit den Elektroveieren und der Materialkartei der Abteilung Betriebsüberwachung wird jeweils zum Monatsende eine Liste des neu zu beschaffenden Elektromaterials aufgestellt und zur Bestellung an die Zentralabteilung weitergegeben.

## Montage

Wenn die vorgesehenen Gewinnungsmaschinen, Fördermittel, Pumpen, Lüfter, Schrapper usw. nach Anzahl und Art genau festliegen, werden in der Elektrowerkstatt UT schlagwettergeschützte Geräte zu Schalt- und Verteilungsanlagen zusammengebaut.

Der Zusammenbau in der Werkstatt wird durch eine eingehende Überprüfung einschließlich Probelauf abgeschlossen. Die Anlagen, Motoren, Kabel und Lei-

\*) Verband Deutscher Elektrotechniker.

tungen nebst Zubehör werden dann verladen und im Revier an den vorher festgelegten Stellen montiert. Hier werden dann auch alle Kabel und Leitungen verlegt und an die einzelnen Geräte der Schalt- und Verteilungsanlagen sowie an die Motoren und Steuergeräte angeschlossen.

Mit Rücksicht auf die bei Schäden an elektrischen Anlagen auftretenden Gefahren müssen die Montagearbeiten mit sehr großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden.

Nach Abschluß der Montagearbeiten müssen alle elektrischen Anlagen durch hierfür von der Bergbehörde besonders zugelassene Aufsichtspersonen bzw. vom Werkssachverständigen abgenommen werden. Hierbei muß sorgfältig geprüft werden, ob die elektrischen Anlagen den Vorschriften der Bergbehörde und des VDE entsprechen. Die Elektrofahrsteiger dürfen die Niederspannungsanlagen vorläufig abnehmen. Anschließend können die Anlagen eingeschaltet und in Betrieb genommen werden. Spätestens nach acht Tagen muß jedoch die endgültige Abnahme durch den Werkssachverständigen erfolgen. Einmal im Jahr müssen darüber hinaus alle elektrischen Anlagen von einem Sachverständigen des TÜV untersucht werden.

## Überwachung der elektrischen Anlagen

Voraussetzung für einen reibungslosen Förderbetrieb ist u. a. auch das einwandfreie Arbeiten aller elektrischen Geräte und Anlagen. Neben der bereits erwähnten sorgfältigen Montage ist eine laufende und gewissenhafte Überwachung aller elektrischen Anlagen unbedingt erforderlich.

Die Anlagen werden daher durch die Elektroaufsichtspersonen und Elektriker ständig überwacht. Falls ein Teil versagt, muß eine sofort einsetzende Fehlersuche dazu führen, daß der Fehler immer mehr eingekreist und in möglichst kurzer Zeit gefunden wird. Da viele Fehlerursachen möglich sind, ist es nicht immer einfach, den fehlerhaften Teil der elektrischen Anlagen schnell aufzuweisen. Auch Elektrotechnik ist zwar Glücksache, Glück hat auf die Dauer aber doch nur der Tüchtige.

Bei der systematischen Fehlersuche sind die schon erwähnten Schaltbilder in Postkartenformat von großer Bedeutung. Mit Hilfe dieser Schaltbilder kann die Fehlersuche wesentlich erleichtert werden. Voraussetzung ist allerdings, daß alle Elektriker auch alle Schaltungen lesen und damit verstehen können. Hier wird in Zukunft noch mehr als bisher eine gründliche Schulung der Elektriker erforderlich sein.

## Reparatur von schlagwettergeschützten Geräten

Mit den steigenden Anforderungen hinsichtlich Güte und Betriebssicherheit der elektrischen Anlagen mußte einer gewissenhaften Überholung bzw. Reparatur der verwendeten Geräte besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, für die Überholung und Reparatur der Geräte eine besondere Elektrowerkstatt im Übertagebetrieb aufzubauen. Diese Werkstatt wurde im September 1960 eingerichtet und hat inzwischen ca. 70% des Fassungsvermögens der ersten Ausbaustufe erreicht. Z. Z. arbeiten hier 19 Elektriker, welche Grundüberholungen bzw. Reparaturen an schlag-

wettergeschützten Motoren, Schalt-, Überwachungs- und Fernmeldegeräten durchführen.

## Ausbildungswesen

Im Elektrobetrieb UT sind z. Z. einschließlich der Leute in der Reparaturwerkstatt UT

- 25 Aufsichtspersonen
- 86 Elektriker
- 16 Schlosser
- 3 Leute mit anderem Beruf (z. B. Uhrmacher, Mechaniker o. ä.)
- 25 Hilfskräfte

beschäftigt (siehe nebenstehendes Übersichtsbild).

Trotz der schon sehr umfangreichen Elektrifizierung kann in unserem Grubenbetrieb jedoch noch manche Maschine auf Elektroantrieb umgestellt werden. Das gilt besonders für alle Anlagen in sonderbewerteten Betriebspunkten und für Pumpen, Lüfter und Häspegel.

Die Anforderungen, welche an das theoretische und praktische Können von Aufsichtspersonen und Elektrikern gestellt werden, werden daher auch in Zukunft immer größer werden.

Auf die Dauer läßt sich ein reibungsloser Betrieb der elektrischen Anlagen nur sicherstellen, wenn es gelingt, alle Angehörigen des Elektrobetriebes unter Tage laufend zu schulen und mit den Neuerungen der Elektrotechnik insbesondere für den Untertagebetrieb vertraut zu machen.

Obwohl hier schon vieles getan wurde, muß auch weiterhin dem Ausbildungswesen innerhalb der Elektroabteilung größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bisher wurden hinsichtlich Aus- und Weiterbildung folgende Schritte unternommen:

1. Abhaltung von Lehrgängen für Elektriker
2. Ausbildung von Umschülern zu Elektrikern
3. Abhaltung eines Elektrohauerlehrganges
4. Zusammenkünfte mit den Elektroaufsichtspersonen

Besonders der zweite Punkt soll hier noch etwas näher erläutert werden. Durch den schon 1958 eingetretenen Facharbeitermangel waren wir gezwungen, Mittel und Wege zu suchen, um für die Zukunft genügend Elektriker bereitstellen zu können. Im Frühjahr 1958 meldeten sich nach einem entsprechenden Aufruf junge Belegschaftsmitglieder (Knappen und Bergjungleute) zur Teilnahme an einer zweijährigen Umschulung. An der im Juli 1960 abgehaltenen Prüfung nahmen sechs Umschüler teil. Alle bestanden die Prüfung und sind heute als Elektriker im Elektrobetrieb unter Tage tätig.

Einer dieser Elektriker wird im Herbst dieses Jahres in die Vorklasse der Bergvorschule eintreten. Es besteht also für strebsame Leute die Möglichkeit, nach Abschluß der Sonderausbildung als Elektriker später die Bergschule in Aachen zu besuchen.

Die guten Erfahrungen mit dem ersten Umschulungskursus haben uns ermutigt, ab 1. 9. 60 einen zweiten Kursus anlaufen zu lassen. Z. Z. nehmen 22 Leute an dieser Ausbildung teil. Die Abschlußprüfungen werden etwa Mitte nächsten Jahres stattfinden.

Interessierten Belegschaftsmitgliedern sei gesagt, daß der Elektrobetrieb vorerst zu jeder Zeit neue Umschüler annimmt. Der nächste (3.) Kursus wird spätestens im September 1962 beginnen.

Km

Werkssachverständiger  
 Leiter der Elektroabteilung  
 über und unter Tage  
 Abnahme der elektrischen Anlagen

Elektroingenieur UT  
 Planung  
 Materialbeschaffung  
 Ausbildungswesen  
 Betriebskontrollen

Betriebsabteilung I

Betriebsabteilung II

E. Fahrsteiger  
 Organisation und  
 Überwachung  
 Betriebskontrollen  
 Lampenwirtschaft  
 Vorläufige  
 Abnahmen

E. Fahrsteiger  
 Organisation und  
 Überwachung  
 Betriebskontrollen  
 Lampenwirtschaft  
 Vorläufige  
 Abnahmen

E. Reviersteiger  
Revier 61  
 Montage  
 und Demontage  
 Überwachung  
 elektr. Anlagen  
  
 4 Steiger  
 1 Fahrhauer  
  
 Elektriker  
 Schlosser  
 Hilfskräfte

E. Reviersteiger  
Funk und Telefon

E. Reviersteiger  
Material-  
beschaffung

1 E. Steiger  
Elektrowerkst  
über Tage

E. Reviersteiger  
Revier 66  
 Montage  
 und Demontage  
 Überwachung  
 elektr. Anlagen  
  
 5 Steiger  
 1 Fahrhauer  
  
 Elektriker  
 Schlosser  
 Hilfskräfte

Je Kohlenfabrik =  
 teilung (2 Reviere)  
 eine Aufsichtspers.  
 zur Überwachung  
 der elektr. Anlagen  
 und der Elektriker  
  
 1 Steiger  
 1 Fahrhauer  
 1 Aufsichtshauer  
 Revierelektriker

Je Kohlenfabrik =  
 teilung (2 Reviere)  
 eine Aufsichtspers.  
 zur Überwachung  
 der elektr. Anlagen  
 und der Elektriker  
  
 1 Steiger  
 2 Fahrhauer  
  
 Revierelektriker

# HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



## Versicherungsschutz bei häuslichen Unfällen

In der Verbandstube meldet ein Belegschaftsmitglied einen Wegeunfall. Er gibt an, auf dem Wege von der Grube nach Hause in Höhe einer Baustelle mit dem Moped auf Lehmverschmutzungen des Straßenbelages ausgerutscht und gestürzt zu sein. Eine dabei erlittene Platzwunde im Gesicht muß ärztlich versorgt werden.

Die Überprüfung der Angaben ergibt jedoch, daß er sich die Verletzung nicht durch einen Wegeunfall zugezogen hat, sondern zu Hause war ihm beim Umräumen von Möbeln die aufgehende Türe eines Schrankes gegen den Kopf geschlagen.

An einem Montag wird ein anderer Wegeunfall gemeldet. Ein Belegschaftsmitglied gibt an, nach Schichtende des letzten Arbeitstages der vergangenen Woche sei ihm auf dem Heimweg ein Kind in die Fahrbahn seines Mopeds gelaufen.

Die Nachforschungen ergaben jedoch, daß der Betroffene bei der Rückfahrt von einem Kirmesbesuch am Sonntag in einem Nachbardorf mit dem Moped gestürzt war, und zwar in betrunkenem Zustand.

Und noch solch ein Fall: Ein Wegeunfall soll sich dadurch ereignet haben, daß ein Belegschaftsmitglied auf der Heimfahrt unterwegs an einer Straßeneinbiegung vom Fahrrad abstieg, um sich eine Zigarette anzuzünden.

Beim Absteigen ist der Mann dann angeblich mit dem Fuß von der Bordsteinkante abgerutscht. In Wirklichkeit aber war ihm zu Hause beim Holzhacken ein Holzklötz auf den Fuß gefallen.

Diese Beispiele aus den Unterlagen der Sicherheitsabteilung könnten noch beliebig vermehrt werden. Ja, nicht nur Wegeunfälle, sondern auch Betriebsunfälle werden auf diese Weise vorgetäuscht.

So hat es ein Belegschaftsmitglied zunächst fertiggebracht, einen Knöchelbruch des rechten Fußes als Arbeitsunfall, der sich an einem Montag im Grubenbetrieb ereignet haben sollte, mit Hilfe eines „Zeugen“ glaubhaft zu machen. Wenige Tage danach konnte festgestellt werden, daß er sich diese Verletzung am Wochenende in einem Schwimmbad zugezogen hatte.

Warum erst diese falschen Angaben? Warum wird immer wieder versucht, einen sogenannten „häuslichen“ Unfall als Arbeits- oder Wegeunfall vorzutäuschen? Wir sind diesen Dingen nachgegangen und haben in fast allen Fällen auf unsere Frage nach dem „Warum“ zur Antwort bekommen: **„Ja, ich habe gedacht, wenn mir zu Hause oder sonst draußen ein Unfall passiert (den ich mehr oder weniger selbst verschuldet habe), dann kriege ich kein Krankengeld!“**

Das ist ein grundlegender Irrtum! Ob man sich daheim beim Zerkleinern von Brennholz mit dem Beil den Fuß verletzt, ob man sich beim Brotaufschneiden in die Hand schneidet oder ob man auf einem Spaziergang mit dem Fuß umknickt — welcher Art auch immer solche „häus-

lichen“ Unfälle eines Werksangehörigen sein mögen (abgesehen von Verletzungen, die bei einer strafbaren Handlung oder bei Schlägereien entstehen), **selbstverständlich wird bei Arbeitsunfähigkeit Krankengeld gezahlt!**

Nur ist für solche Fälle nicht die Unfallversicherung des Bergmannes, also die Bergbau-Berufsgenossenschaft, sondern die Knappschaft als Versicherungsträger zuständig. Das ist aber auch der einzige (und für den Betroffenen gar nicht in Erscheinung tretende) Unterschied.

Es besteht somit wirklich kein Grund, in solchen Fällen falsche Angaben zu machen. Im Gegenteil, man erspart sich zusätzliche Wege und Schwierigkeiten, wenn man bei der Wahrheit bleibt.

Bei häuslichen und anderen Unfällen, die nichts mit einem Arbeits- oder Wegeunfall (also auf dem Wege zwischen Grube und Wohnung) zu tun haben, meldet man sich genau wie bei einer Erkrankung bei seinem Sprengelarzt. Eine vom Sprengelarzt festgestellte Arbeitsunfähigkeit bewirkt den Anspruch auf Bezug von Krankengeld. Ausgenommen bleiben nur die Fälle, bei denen, wie schon oben gesagt, die Ursache der Arbeitsunfähigkeit in strafbaren Handlungen und Schlägereien liegt.

In diesem Zusammenhang muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß Wegeunfälle — genauso wie Unfälle, die sich im Betrieb ereignet haben — umgehend der zuständigen Verbandstube zu melden sind.

### Nicht auf fahrende Wagen oder Loks aufspringen!

Ein Lehrhauer, der aushilfsweise bei Rangierarbeiten eingesetzt war, wollte auf den zweiten Sitz einer gerade anfahrenen schweren Lok aufspringen, ausgerechnet auch noch an einer stark verdrückten Stelle des Querschlages. Er geriet dabei zwischen die Lokaufbauten und den Streckenausbau und erlitt eine lebensgefährliche Bauchquetschung. — Und das alles, nur um etwa 50 m Fußweg „einzusparen!“

### Hier fehlte eine kurze Fahrte!

Ein alter, erfahrener Hauer sollte bei Schichtbeginn im Querschlag das Ventil einer zum Abbaurevier führenden Frischwasserleitung öffnen. Um an das Ventil heranzukommen, sah er keine andere Möglichkeit, als sich einen „Turm“ aus vier Eichenklötzen, die zum Unterlegen im Streb gebraucht werden, zu errichten. Beim Besteigen dieses „Turms“ fiel die Klotzsäule auseinander, der Mann stürzte und schlug im Fallen auf einen der Klötze auf. Dabei zog er sich eine Verletzung der Wirbelsäule zu, die eine Ferizeit von drei Monaten zur Folge hatte. Vom Revier aus hätte schon längst veranlaßt werden müssen, an diesem Platz eine kurze Fahrte bereitzustellen.

# Angehörige von Sophia - Jacoba spendeten wieder Blut

Innerhalb von sieben Jahren wurde die Belegschaft unseres Werkes durch das Deutsche Rote Kreuz sechsmal aufgerufen, freiwillig Blut zu spenden. Diese Blutabgabe ist unbedingt notwendig, um den großen Bedarf an Blutkonserven der Unfallkrankenhäuser und Kliniken decken zu können. Wir Bergleute haben für diese Appelle immer ein offenes Ohr, denn in unserem Berufsleben sind Hilfsbereitschaft und Kameradschaft selbstverständliche Tugenden. Jeder kann einmal einen lebensgefährlichen Unfall erleiden und dann auf eine rasche Blutübertragung angewiesen sein, um vor dem Schlimmsten bewahrt zu bleiben.

Die sechste Blutspende innerhalb unseres Werkes wurde am 13. Oktober auf der Schachtanlage 1/3 durchgeführt. In der Hauptsache war die Belegschaft über Tage dazu angesprochen worden. Aber der Appell erreichte auch die Männer des Grubenbetriebes, wie sich während der Aktion erfreulicherweise zeigte. 139 Belegschaftsmitglieder hatten sich vorher zur Blutentnahme gemeldet, aber über 190 stellten sich zur Verfügung.

Zur Durchführung der Blutspende war der Tagesraum über der Elektrowerkstatt behelfsmäßig hergerichtet und im Einvernehmen mit dem DRK die Zeit zwischen 8.30 und 17 Uhr festgelegt worden. Aber schon um 8.15 Uhr erschienen die ersten Spendewilligen aus den Büros und dem Tagesbetrieb; der Zugang riß während des ganzen Tages nicht ab.

Die diesjährige Spendeaktion stand unter Leitung des DRK-Arztes Dr. Saberi, während Fräulein Nividok von der DRK-Kreisgeschäftsstelle Erkelenz die umfangreichen schriftlichen Arbeiten erledigte. Für jeden Spender wird ein Karteiblatt angelegt, auf dem alle wichtigen Daten vermerkt sind. Dieses Blatt bildet die Grundlage zur Ausfertigung des Blutspendepasses, den jeder freiwillige Spender erhält. Wer diesen besitzt, kann, wenn bei ihm eine Erkrankung oder ein Unfall eine Blutübertragung notwendig machen, kostenlos Anspruch darauf erheben. Außerdem erhält jeder Spender nach dreimaliger die bronzene, nach sechsmaliger die silberne und nach zehnmaliger kostenloser Blutabgabe die goldene Blutspendehrennadel des DRK. — Dem Arzt standen außerdem je acht Hilfskräfte des Sanitäts- und des Verpflegungsdienstes zur Verfügung, damit die Entnahme reibungslos abgewickelt werden konnte.

Sie beginnt mit der Befragung des Spenders nach früheren und gegenwärtigen Krankheiten, die die Entnahme ausschließen können. Außerdem wird bei jedem der Blutdruck gemessen. Wer sich nicht zur Blutentnahme eignet, sei es, daß er an Kreislaufstörungen leidet oder eine Krankheit durchgemacht hat, die sein Blut zur Übertragung ungeeignet machen, muß von der Aktion ausgeschlossen werden.

Die Entnahme selbst ist nicht schmerzhaft. Sie dauert in der Regel nicht länger als eine Viertelstunde. Danach muß jeder mindestens eine Viertelstunde ausgestreckt ruhen. Zum Abschluß gibt es einen kräftigen Imbiß, dazu Kaffee und ein oder zwei Schnäpse. Wer ein Fläschchen Coca-Cola trinken will, kann es selbstverständlich haben.

Zu den diesjährigen Blutspendern auf unserer Werksanlage ist noch folgendes zu sagen: Es nahmen 176 Personen daran teil, und zwar 117 Belegschaftsmitglieder über Tage, 52 Belegschaftsmitglieder unter Tage, 2 Werksinvaliden und 5 Werksfremde. Bei insgesamt 13 Spendewilligen mußte der Arzt die Entnahme ablehnen, weil sich ihr Blut für eine Übertragung nicht eignet oder Kreislaufstörungen der Grund für die Ablehnung waren. Die Zahl der Spender betrug mithin 163. — Etwa 20 Jugendlichen mußte die Blutentnahme abgelehnt werden, weil sie aus Unkenntnis nicht die erforderliche Einverständniserklärung der Eltern oder des Erziehungsberechtigten beigebracht hatten. Zwei Jugendliche brachten diese aber noch bei und konnten dann zugelassen werden.

Das Ergebnis wurde von Dr. Saberi als außerordentlich zufriedenstellend bezeichnet. — Auch wir freuen uns darüber, denn die hohe Teilnahme hat eindeutig gezeigt, daß unsere Kumpels das Herz auf dem rechten Fleck haben, wenn es darum geht, ein gutes Werk zu tun.



Blutspender vor der Registrierung



Während der Entnahme. — Rechts im Bild Werksarzt Dr. Tomberg, neben ihm Dr. Saberi

Nach der Blutentnahme mußte eine Viertelstunde geruht werden



# Obersteiger Paul Ruchniewitz †

Am 8. September 1961 wurde Obersteiger Paul Ruchniewitz durch einen plötzlichen Tod aus unserer Mitte abberufen. Er hatte alles vorbereitet, um am nächsten Tage einen Erholungsurlaub antreten zu können. Der Tod riß ihn aus seiner Arbeit und seinem Beruf, den er sehr geliebt hatte, denn er war mit Leib und Seele Bergmann gewesen.

Am 12. September wurde Obersteiger Ruchniewitz auf dem Friedhof in Schaufenberg zur letzten Ruhe gebettet. Eine große Trauergemeinde, in der sich zahlreiche Angehörige unseres Werkes befanden, gab ihm das letzte Geleit. Darin kam auch die große Wertschätzung zum Ausdruck, deren sich der Verstorbene in seiner Wahlheimat und bei unserer Belegschaft erfreuen durfte.

Bergassessor Kranefuss widmete Herrn Ruchniewitz folgenden Nachruf: „In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem Obersteiger Paul Ruchniewitz. Zwölf Jahre lang wirkte er als Oberbeamter auf Sophia-Jacoba, nachdem er vorher in zwanzigjähriger Tätigkeit auf Carolus Magnus reiche bergmännische Erfahrungen gesammelt hatte.

Als geborenen Aachener zog es ihn nach dem Abitur, das er in Danzig gemacht hatte, wieder in das Aachener Revier, wo er nach praktischer Arbeit hier auf Sophia-Jacoba und Laurweg und einigen Semestern an der Technischen Hochschule in Aachen den Grubensteiger- und den Betriebsführerlehrgang an der Bergschule in Aachen mit ‚Gut‘ absolvierte.

Herr Ruchniewitz war nicht nur ein befähigter Bergmann; was ihn besonders auszeichnete, war sein persönlicher Mut. Schon auf Carolus Magnus hielt er in der Kampfzone, ganz auf sich selbst gestellt, auf der Grube aus und rettete so nur mit einer Handvoll Leute die Grube vor dem völligen Versaufen und brachte später auch den Grubenbetrieb wieder in Gang.

In der Betriebsgeschichte von Sophia-Jacoba ist seine Rettungstat unvergessen, die er mit drei Kameraden im März 1952 vollbrachte, als es darum ging, unter eigener Lebensgefahr einen verschütteten Kameraden aus dem Bruch zu bergen. Hierfür erhielt er die Rettungsmedaille am Bande.

Seine Einsatzbereitschaft und seine Kameradschaftlichkeit waren unübertrefflich, seine Liebe zum Beruf tiefverwurzelt. Wir verlieren in ihm einen echten und treuen Kumpel in des Wortes schönster Bedeutung.

Tiefes Mitgefühl haben wir mit seiner Gattin, seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, deren große Trauer wir mitempfinden.

Wir alle trauern um unseren lieben Obersteiger Paul Ruchniewitz.

Im Namen des Grubenvorstandes lege ich diesen Kranz nieder und rufe ihm ein letztes Glückauf zu.“

Für die Belegschaft und den Betriebsrat sprach Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher das Abschiedswort und legte deren Kranz nieder.

Sophia-Jacoba verliere in Obersteiger Ruchniewitz einen besonders tüchtigen und tapferen Bergmann, der mit unserem Werk und seiner Belegschaft immer eng verbun-



den gewesen sei. Bergmännisches Können, Mut und Kameradschaft seien Tugenden gewesen, die Obersteiger Ruchniewitz die Wertschätzung der Belegschaft eingebracht hätten. Dafür müsse ihm in der Stunde des Abschieds gedankt werden.

Der Betriebsratsvorsitzende stellte dann die Frage, ob es nicht besser sei, wenn das pensionsfähige Alter für die Bergleute herabgesetzt werde. Diese Forderung sei berechtigt, weil der Bergmannsberuf der schwerste sei und viele Bergleute zu Grabe getragen werden müßten, ehe sie in den wohlverdienten Ruhestand treten könnten.

Wieder hat der Tod einen tüchtigen Bergmann aus unserer Mitte gerissen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

## Ein neues Buch von Georg Breuker

Der Imma-Verlag in Hattingen/Ruhr hat zum 85. Geburtstag des westfälischen Bergmannsdichters Georg Breuker ein neues, gut ausgestattetes Buch herausgebracht, das 400 Gedichte enthält, die Breuker in seinem arbeitsreichen Leben niederschrieb.

Breuker teilt seine Impressionen in die Abschnitte Heimat, Liebe, Arbeit, Besinnung und Vermischte Gedichte ein. Hineingestreut sind lebensvolle Zeichnungen der Malerin Erica Pilius-Beccard.

Die Freunde des greisen, aber im Herzen noch so jungen Dichters freuen sich über diese Neuerscheinung, denn diese **Gedichte eines Bergmannes** kommen aus dem Herzen und — gehen ins Herz!



# Kohle in der rationellen Heizung an der Spitze

Die Kohle stellt immer noch die wirtschaftlichste Heizung dar, die man finden kann. Wenn der Kohlenofen auch von gewissen Seiten nicht als die modernste Heizform angesehen wird, so ist er doch am billigsten in der Anschaffung und im Betrieb. Vom Dauerbrandofen bis zur zentralen Warmluftheizung stehen dem Hausbrandverbraucher eine ganze Reihe Kohlengeräte zur Verfügung, die in den letzten Jahren laufend verbessert worden sind. Der Dauerbrandofen z. B. stellt durch seine Robustheit, seine Gleichmäßigkeit in der Wärmeentwicklung und seine genaue und leichte Einstellung die wirtschaftlichste und sicherste Lösung zur Beheizung von einem oder mehreren Räumen dar. Dieses System ist in den letzten Jahren durch die Verwendung automatischer Regler wesentlich verbessert worden. Man kann damit unabhängig von den Schwankungen der Außentemperatur und den Zugluftverhältnissen eine konstante Raumtemperatur halten und so mit der Bequemlichkeit in der Wartung absolute Sicherheit und große Wirtschaftlichkeit verbinden.

Eine zweite Möglichkeit zur wirtschaftlichen Heizung mit Kohle bildet der Küchenherd als Zentralheizung, der

mehrere Vorteile in sich vereint: Komfort, niedrige Betriebskosten und einfache Wartung; eine einzige Feuerstelle liefert gleich drei Dienste, nämlich Kochen, Warmwasserbereitung und Heizung. Diese Küchen-Zentralheizung ist die ideale Lösung für ein kleines Haus oder eine Wohnung mit drei bis fünf Zimmern. Das mit einem Warmwasserboiler zur Belieferung der Küche und des Bades ausgestattete Gerät versorgt die Radiatoren in den einzelnen Zimmern und macht so die Küche zu einer wirklichen Warmwasserzentrale.

Die Warmwasser-Zentralheizungsanlage sichert ebenfalls eine absolute Gleichmäßigkeit der Temperatur in allen Räumen. Ist sie mit einer Warmwasserbereitung ausgestattet, so liefert sie dieses für Küche und Bad. Diese Heizungskessel können natürlich auch mit einem automatischen Regler ausgerüstet werden. Dann funktionieren sie völlig selbständig: Ihr Brand wird mit einer durch Thermostat automatisch kontrollierten Zugregelung aufrechterhalten.

Es ist also ein Vorurteil, wenn behauptet wird, die Kohlenheizung sei nicht so modern und nicht so bequem zu warten wie andere Heizungsarten. Die von der Industrie in den letzten Jahren herausgebrachten Modelle sind laufend verbessert und mit Neuerungen ausgestattet worden, durch die ein Höchstmaß an Bequemlichkeit und Sauberkeit in der Wartung und eine sehr rationelle Verwertung des Brennstoffes erreicht wird. Es kann deshalb gesagt werden, daß die Kohle in der rationellen Heizung die Spitze hält.

## Hilfe des Werkes und der Einkaufsgemeinschaft

Am nachstehenden Beispiel zeigen wir, wie sich die Hilfe des Werkes und der Einkaufsgemeinschaft auswirken kann:

Kumpel Gläubig ließ sich von dem Vertreter einer süddeutschen Elektrohandlung überreden, eine vollautomatische Waschmaschine, Marke Rondomat, zum Werkslistenpreis (Fabrikpreis)

in Höhe von . . . . .	DM 1 745,00
zu bestellen. Hinzu kam noch ein Teilzahlungszuschlag von 0,8% pro Monat =	DM 13,96, für 15 Monatsraten
und für Bearbeitungsgebühren . .	DM 5,00

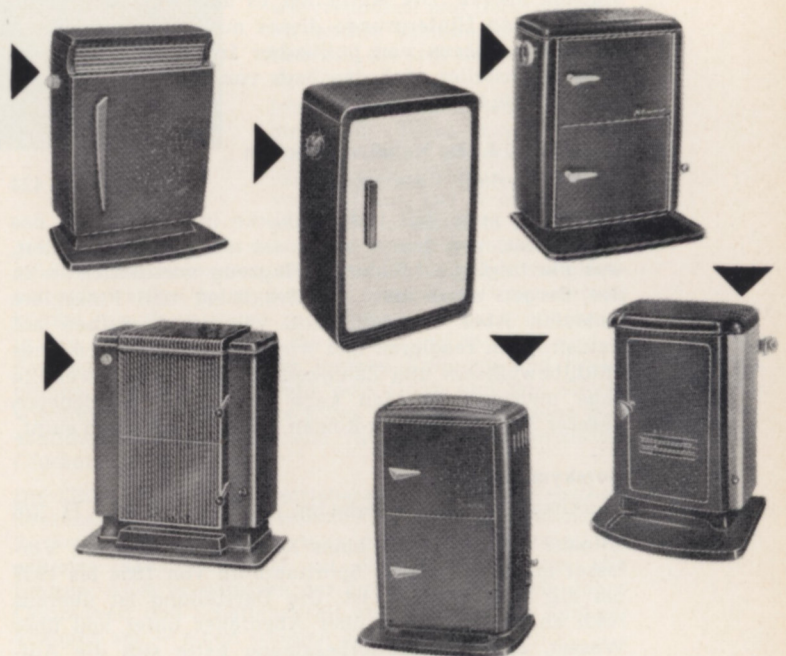
Kaufpreis insgesamt DM 1 959,40

Kumpel Kluge bestellte die gleiche Maschine beim Vertragshändler unserer Einkaufsgemeinschaft mit Nachlaß und unter Gewährung eines Werksdarlehens zum Preise von . . . . DM 1 308,00

Der Kumpel Kluge hat mithin DM 651,40 eingespart.

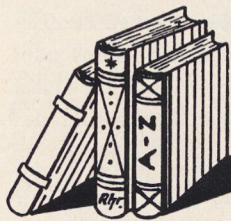
Kameraden — wer in der Tagespresse den Prozeß gegen den Möbelhändler Theil aus Aachen verfolgte, wird ersehen, welche Unannehmlichkeiten und Verluste ihm entstehen können, wenn er leichtfertig bei Vertretern Kaufverträge unterschreibt.

Theil wurde zu 3 Jahren Gefängnis, 1000 DM Geldstrafe und 5 Jahren Berufsverbot verurteilt.



Mit Edelanthrazit beheizte moderne Öfen mit automatischer Regelung bieten bei geringem Kohlenverbrauch höchsten Heizkomfort

# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI



## **Greene, G.: Das Schlachtfeld des Lebens**

Zsolnay Verlag, Hamburg und Wien G 10 364

Kaum ein anderer Autor unserer Zeit versteht es wie Graham Greene, den Menschen in seiner tragischen Schuld noch als Werkzeug Gottes darzustellen. Auch dies ist ein Roman, der hart und unerschütterlich in das Leben hineinleuchtet.

Im „Schlachtfeld des Lebens“ hat ein Busschaffner einen Polizisten erstochen, weil er glaubte, seine Frau werde von diesem bedroht. — Wer Greene kennt, weiß, daß er diese an sich ganz einfache Handlung zum Anlaß nimmt, Fragen zu stellen, denen keiner ausweichen kann. — Ein Buch für anspruchsvollere Leser!

## **Harling, R.: Der große Schatten**

Verlag Scherz, Bern G 10 391

Rahmen und Hintergrund dieses Romans ist die Welt der großen Zeitungen in England. Durch ein scheinbar harmloses Interview mit einem linksstehenden Parlamentarier werden wir in die spannungsgeladene Sphäre politischer Intrigen und Verstrickungen geführt.

Dieser Roman könnte seinen Schauplatz in jedem anderen Land der Erde haben, denn derartige Dinge geschehen überall. Der Autor hat es aber verstanden, die menschlichen Hintergründe dieses nur allzu wahrscheinlichen Geschehens von politischer Irreführung so großartig darzustellen, daß das Buch von der ersten bis zur letzten Seite fesselt.

## **Mackersey, J.: Im Nebel verschollen**

Müller Verlag, Rüschlikon G 10 424

Das Werk vermittelt tiefe Einblicke in Einzelheiten des Flugwesens, von denen man sonst nie hört. Es schildert, was die tragische Meldung „Flugzeug verschollen — in den Bergen abgestürzt“ für Besatzung und Passagiere bedeutet. Aber es zeigt auch, wie die Menschen auf Katastrophen reagieren und wie darüber hinaus eisernes Pflichtbewußtsein und Zähigkeit selbst eine verzweifelte Lage meistern. — Man kann sagen: Ein Heldenepos unserer Zeit! Ein Flieger-Roman, der seinesgleichen sucht.

## **Gorskym B.: Moana**

Brockhaus Verlag, Wiesbaden H 376

„Moana“ ist der Name eines Kutters, auf dem der Verfasser mit drei anderen Sporttauchern von 1954 bis 1957 um die Erde gesegelt ist. Die Darstellung ist überaus reich an Schilderungen über Abenteuer unter und über Wasser, denn die Kutterbesatzung hatte sich die Aufgabe gestellt, die Bewohner der tropischen Meere zu beobachten und zu filmen. — Ein Buch, das von der ersten bis zur letzten Seite fesselt.

## **Plievier, H.: Flucht nach Taschkent**

Scheffler Verlag, Frankfurt a. M. C 608

Als im Herbst 1941 die deutsche Armee bis vor die Tore Moskaus vorgedrungen war, schien die Sowjetunion dem Zusammenbruch nahe zu sein. Die Hauptstadt wurde zur Verteidigung eingerichtet, die Bevölkerung einberufen und die Behörden und viele Menschen evakuiert.

In diesen Sog geraten der deutsche Schriftsteller Theodor Plievier und seine Frau wie viele andere Emigranten. Sie werden in die Märchenstadt Taschkent an den Pforten Indiens und Chinas verschlagen und erhalten überraschende Einblicke in die Gefühle eines Volkes, dem die sowjetische Herrschaft fremd geblieben ist.

Hildegard Plievier gelingt es, Zugang zur Bevölkerung von Taschkent zu finden; sie erwirbt sich sogar die Freundschaft einer usbekischen Familie und lernt damit eine Welt kennen, wie sie nur in orientalischen Märchen beschrieben wird. — Als die Kriegswende eingetreten ist, nehmen die Plieviers Abschied von Taschkent und kehren wieder in die Heimat und damit in die Freiheit zurück.

## **Hougron, J.: Land meines Lebens**

Zsolnay Verlag, Hamburg und Wien G 10 524

Der mit dem großen Romanpreis der Académie Française ausgezeichnete französische Dichter Jean Hougron hat in „Land meines Lebens“ ein neues Meisterwerk französischer Erzählkunst geschaffen. Eingebettet in das ewige Problem der Auseinandersetzungen zwischen den Generationen wird hier mit unglaublicher Plastik ein Stück Zeitgeschichte im tragischen Kampf um Indochina geschildert. Die exotische Landschaft liefert den Hintergrund zu dem mit großer Spannung ablaufenden Geschehen. Darüber hinaus erweist sich Hougron wieder als feinfühlig und scharfer Beobachter von Gestalten und Schicksalen.

## **Von Ernsthausen, A.: Die Wölfe der Lika**

Kurt Vowinkel Verlag, Neckargemünd C 575

Ferienreisende, die heute die jugoslawische Adriaküste besuchen, kommen in eine Landschaft, die sie sicherlich bezaubert. Auch die Menschen, die dort leben, sind interessant. Dies alles wird in Ernsthausens Buch ungemein lebendig beschrieben.

Aber darum geht es dem Autor nur am Rande. Sein Werk handelt vom Einsatz eines Kampfverbandes im zweiten Weltkrieg, dessen kroatische Mannschaft von deutschen Offizieren gegen jugoslawische Partisanenverbände geführt wird. — Wer noch nicht weiß, wie unerbittlich hart ein Krieg sein kann, der sollte zu diesem Buch greifen.

# Fräulein Gertrud Meuter 40 Jahre auf Sophia-Jacoba

Am 1. September konnte Fräulein Gertrud Meuter auf eine ununterbrochene vierzigjährige Tätigkeit bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken. Sie ist eine der wenigen weiblichen Angestellten im Aachener Bezirk, die solange einem Bergbauunternehmen die Treue hielten. Mehr über ihre Treue zu unserem Werk sagt jedoch die Tatsache, daß sie während der schweren Kämpfe im Winter 1944 als einzige Frau zur Notbelegschaft von Sophia-Jacoba gehörte. Erst am 15. Januar 1945 verließ Fräulein Meuter den Betrieb, kehrte aber schon Anfang April, also noch vor der Kapitulation, zurück, um auf Sophia-Jacoba die Arbeit wiederaufzunehmen.

Diese Tatsache allein würde schon genügen, sie zu den Besten innerhalb unserer Belegschaft zu zählen. Fräulein Meuter kann jedoch außer ihrer Treue und Zuverlässigkeit Anspruch darauf erheben, zu jenen Menschen gezählt zu werden, die bei aller Tüchtigkeit liebenswert und bescheiden bleiben. Durch diese Tugenden hat sie sich die Wertschätzung ihrer Vorgesetzten gesichert und Achtung und Beliebtheit bei allen Kolleginnen und Kollegen und den meisten Belegschaftsmitgliedern, mit denen sie während ihrer langen Tätigkeit zu tun bekam.

Zu Ehren der Jubilarin wurde am Nachmittag des 1. September im Aufenthaltsraum des Wohnheimes auf der Schachanlage 4/6 eine Feierstunde veranstaltet, an der vom Grubenvorstand Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens teilnahmen. Außerdem waren mehr als hundert Kollegen und Kolleginnen erschienen, um der Arbeitsjubilarin ihre Glückwünsche auszusprechen. Ihre Beliebtheit innerhalb der Kollegenschaft fand sichtbaren Ausdruck in einer Fülle von zum Teil wertvollen Geschenken, die auf zwei Tischen aufgebaut waren.

Bergassessor Kranefuss überbrachte Fräulein Meuter die Glückwünsche des Grubenvorstandes und würdigte in seiner Ansprache ihren Berufs- und Lebensweg. Er sagte u. a. folgendes: „Sie sind zwar unverheiratet geblieben, aber nun doch, so ungewöhnlich das klingt, weil die Zeche einen Mädchennamen hat, seit vierzig Jahren mit Sophia-Jacoba verheiratet. Wir haben also heute auch so etwas Ähnliches wie ein Ehejubiläum. Man spricht nicht gerne vom Alter der Damen, liebes Fräulein Meuter. Aber man kann sich ja ausrechnen, wenn man 40 Jahre bei der Zeche tätig gewesen ist, daß man dann nicht mehr unter 30 ist.“

Sie sind mit 19 Jahren nach Sophia-Jacoba gekommen, hatten aber schon vorher eine gute Ausbildung gehabt. Sie haben die Handels- und Gewerbeschule in Rheydt besucht und waren dann hinterher bei einer Firma in Erkelenz ein Jahr lang in der Lehre. Am 1. September 1921, also heute vor 40 Jahren, wurden Sie als kaufmännische Angestellte auf Sophia-Jacoba eingestellt. Wenn Sie unsere letzte Zechenzeitung schon gesehen haben, dann finden Sie darin auch ein altes Bild aus der Zeit, wo Herr Buschfeld, dessen 40jähriges Jubiläum wir kürzlich feiern konnten, noch ein junger Mann war. Da sitzen also Herr Buschfeld, Herr Meisenkothen und Herr Hensen

da, und ich glaube, daß ich Sie ruhig in einem Atemzuge mit diesen drei alten männlichen Strategen nennen kann, die wir inzwischen auch geehrt haben.

Liebes Fräulein Meuter, wenn Sie auf diese Zeit zurückblicken, dann werden auch Sie wahrscheinlich fragen, wie es möglich gewesen ist, daß das schon 40 Jahre sind, obwohl diese Jahre unserer Sophia-Jacoba ein ganz anderes Gesicht gegeben haben. Sie haben damals in der Korrespondenzabteilung, aber auch für den Versand gearbeitet. Dann sind Sie immerhin, wenn man es zusammenrechnet, zehn Jahre im Sekretariat des Werksleiters tätig gewesen, und seit 1950 sind Sie hier im Belegschaftsbüro des Schachtes 4 eingesetzt.



Ich glaube, daß Sie gerade in dieser Tätigkeit richtig am Platze sind, weil der Umgang mit der Belegschaft, der Umgang mit anderen Menschen, die Fürsorge, die Hilfsbereitschaft, ich möchte beinahe sagen die Mütterlichkeit im Verhalten zu anderen Ihnen ganz besonders liegt. Die große Beteiligung an Ihrem 40jährigen Jubiläum zeigt Ihnen schon, wie beliebt Sie unter Ihren Kollegen sind, sogar unter der Belegschaft überhaupt und natürlich auch bei Ihren Vorgesetzten. Darum möchte ich heute die Gelegenheit benutzen, um Ihnen im Namen des Grubenvorstandes ganz besonders herzlich zu danken für die Zeit, die Sie auf Sophia-Jacoba gewirkt haben, eben für diese 40 Jahre, in denen Sie soviel Gutes taten und leisteten.

Mancher wird sich dankbar der Zeit erinnern, als er nach dem Krieg wieder hierherkam und seine Tätigkeit wieder aufnahm, wie freundlich und liebenswürdig, ich möchte beinahe sagen — wie liebevoll Sie sich seiner angenommen haben.

Ich hoffe, daß Sie, wenn Sie auf diese 40 Jahre zurückblicken, sagen werden: ‚Es war gut, daß ich damals zu Sophia-Jacoba gekommen bin. Die Arbeit auf Sophia-Jacoba hat mein Leben ausgefüllt, und sie hat mir Befriedigung gegeben.‘ — Ich möchte Ihnen wünschen, daß Sie noch lange bei uns glücklich sein werden, bis zu der Zeit, in der Ihre Pensionierung kommt, um dann sagen zu können: ‚Ich kann unbesorgt in den Ruhestand treten, die Erinnerung an mich wird in der Belegschaft und unter meinen Kollegen und Kolleginnen ungetrübt sein.‘ Mit dem Dank und den Glückwünschen des Grubenvorstandes verbinde ich meine persönlichen Glückwünsche und rufe Ihnen ein herzliches Glückauf zu.“

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft überbrachte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, Reviersteiger Rongen. Er wies darauf hin, daß dies ein seltenes Arbeitsjubiläum sei, über das wir uns alle freuen. Auch er wünsche der Jubilarin noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft und — wenn die Zeit gekommen sei — einen schönen Ruhestand.

Die Feierstunde klang aus mit der Gratulation aller übrigen Teilnehmer, an ihrer Spitze Arbeitsdirektor Pöttgens. Ihr schloß sich ein geselliges Zusammensein an, zu dem die Jubilarin eingeladen hatte.

## Sechs Kumpels von Sophia-Jacoba in Inzell

Am 1. September 1961 war ich zu einem geschäftlichen Besuch bei einem großen Abnehmer in Bayern. Auf der Karte sah ich dann, daß Inzell nicht weit war. Also entschloß ich mich, dorthin zu fahren. Ich wollte die schöne Gegend kennenlernen und vor allem Kameraden von der Zeche in ihrem Urlaub treffen, zumal abends mein Urlaub im Wildbad Kreuth begann. Das gelang auch. Bald saßen wir bei herrlichem Sonnenwetter vor einem schönen und sauberen Gasthaus. Wer es war, zeigt das nebenstehende Bild:

Erst war es etwas ruhig. Dann tranken wir Enzian und Bier aus Oberbayern, gestärkt durch Schweinebraten. Nun wurde es fröhlich, und wir sangen. Kaum ertönte unser altes Bergmannslied „Glückauf, Glückauf, der Steiger kommt“, da war er auch schon da, nämlich:

1. Reviersteiger Adolf Ahrweiler.



Der Bergmann, den nun das nächste Bild (rechts) zeigt, erzählte und trank auch am meisten.

In der schönen Umgebung konnten wir Kumpels aber auch wirklich fröhlich sein. Schade, daß es Zeit wurde, weiterzufahren! Alkohol beim Autofahren ist leider sehr verderblich!

Wir alle werden diesen Tag nicht vergessen und hoffen, daß es unseren Kameraden und ihren Frauen noch lange möglich sein wird, die Urlaubstage in dem wohl von allen geliebten Inzell zu verbringen.

Hans Verres



Von links nach rechts: Gerhard Op het Veld (Maschinist), Wilhelm Straußfeld (Klempner), Friedrich Bevc (Hauer), Karl Königs (Krafffahrer) und Hans Verres (Grubenvorstand).



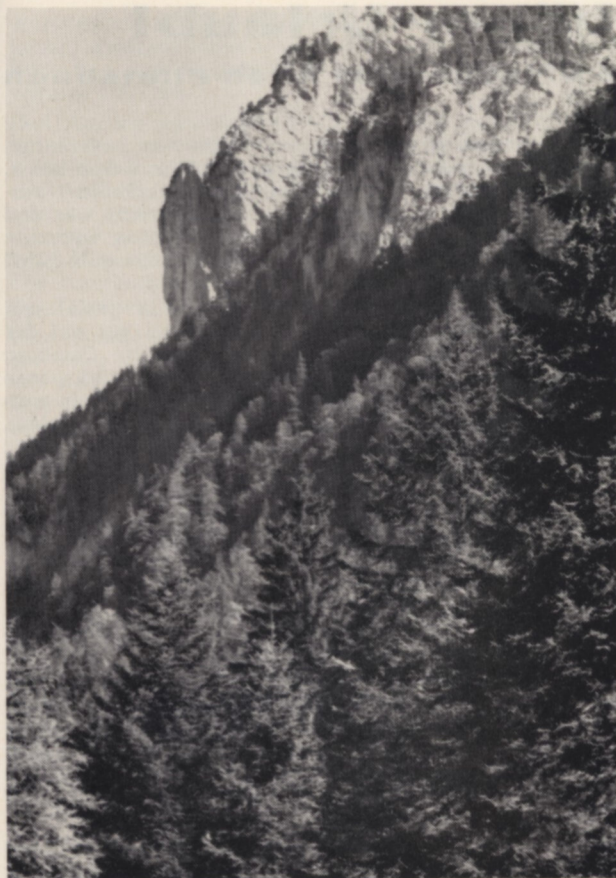
## Erholungsfahrten nach Oberbayern waren wieder ein voller Erfolg

**738 Belegschaftsmitglieder und 831 Familienangehörige einschließlich 34 Invaliden nahmen an der Erholung in Inzell und Flintsbach/Fischbach teil.**

Unsere Annahme, daß die Werkserholungsfahrten nach Oberbayern auch in diesem Jahre wieder ein voller Erfolg würden, ist eingetroffen. Belegschaftsmitglieder und Angehörige, die daran teilgenommen haben, ließen es nicht an begeisterter Zustimmung fehlen. Die Unterbringung hat auch in diesem Frühjahr und Sommer zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben, obwohl während der Sommerferien der Andrang so stark war, daß in diesen sechs Wochen für Einzelfahrer mit dem eigenen Wagen und für einen Bustransport Ersatzquartiere in unmittelbarer Nähe von Salzburg in Anspruch genommen werden mußten.

Rückblickend darf festgestellt werden, daß die Urlauber aller Transporte braungebrannt und gut erholt nach

Hückelhoven zurückgekehrt sind. Arbeitsdirektor Pöttgens, der mit Zustimmung seiner Vorstandskollegen und im Einvernehmen mit dem Betriebsrat sich entschlossen hatte, auf Grund der guten Erfahrungen, die im vorigen Jahre in Oberbayern gemacht wurden, auch in diesem Jahre wieder unsere Werkserholungsfahrten nach Inzell und Flintsbach/Fischbach durchzuführen, ist nicht enttäuscht worden. Selbst die weite Entfernung hat nicht, wie befürchtet werden mußte, die Fahrten beeinträchtigen können. Im Gegenteil! Trotz der zeitweise ungünstigen Witterung während des Sommers, die in früheren Jahren immer zu erheblichen Abmeldungen führte, ist gegenüber 1960 die Gesamtzahl der Teilnehmer um 101 Personen (58 Belegschaftsmitglieder und 43 Angehörige) gestiegen.



Blick auf den Inzeller Staufen

In der zweiten Julihälfte und während des Monats August wuchs die Zahl der Teilnehmer stark an. Das hat die Unterbringung in den zwei Ferienorten während dieser Zeit wesentlich erschwert. Von Inzell aus mußten Ausweichquartiere in Anspruch genommen werden, weil die Gemeinde einfach nicht mehr in der Lage war, für alle unsere Urlauber Unterkünfte bereitzustellen.

Um bei den kommenden Erholungsfahrten eine noch bessere Unterbringung zu erreichen, bitten wir die Belegschaft, soweit dies betrieblich und aus familiären Gründen möglich ist, sich stärker als bisher für eine der Fahrten im Mai und Juni oder für die letzte bzw. vorletzte Fahrt eintragen zu lassen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. In dieser Zeit stehen normalerweise bessere Quartiere zur Verfügung als in den beiden Hochsommermonaten;
2. Der Mai und September sind nach Versicherung der einheimischen Bevölkerung in der Regel Gutwettermonate;
3. Während der Sommerferien sollten wir denjenigen Arbeitskameraden den Vorrang lassen, die gezwungen sind, ihre schulpflichtigen Kinder an den Urlaubsort mitzunehmen;
4. Die volle Ausnutzung der Plätze in den Bussen bei allen Fahrten verringert die Fahrtkosten. Dadurch können mehr Belegschaftsmitglieder an den Erholungsfahrten teilnehmen.

Auch in diesem Jahre waren während der beiden ersten Urlaubsmonate und zum Ende nicht alle Plätze in den Bussen besetzt, während wir in der Hochsaison viel Mühe hatten, die Teilnehmer an den Erholungsort zu bekommen. Nur dadurch, daß 156 Belegschaftsmitglieder mit dem eigenen Wagen nach Inzell bzw. Flintsbach/Fischbach fuhren, ist es möglich gewesen, die Teilnehmerzahl gegenüber 1960 um 101 Personen zu erhöhen. — Unter den Belegschaftsmitgliedern befanden sich auch 62 Jugendliche unter 18 Jahren, die unter der Aufsicht eines vom Werk bestimmten Betreuers einen vierzehn-

tägigen Urlaub in Oberbayern verleben konnten. Gerade bei diesen Jugendlichen hat sich der Klimawechsel sehr günstig ausgewirkt.

Die guten Erfahrungen, die wir mit Inzell und Flintsbach/Fischbach in den beiden letzten Jahren gemacht haben, haben das Werk im Einvernehmen mit dem Betriebsrat veranlaßt, daß wir auch 1962 wieder dorthin in Urlaub fahren. Infolge der gestiegenen Lebenshaltungskosten muß aber im kommenden Jahr ein geringer Mehrpreis in Kauf genommen werden, den wir später bekanntgeben.

Abschließend dürfen wir im Namen aller Teilnehmer noch einmal sagen, daß wir mit dem Ergebnis der diesjährigen Erholungsfahrten mehr als zufrieden sein dürfen. In ihrem Namen danken wir Aufsichtsrat und Grubenvorstand für die Bereitstellung der Mittel. Darüber hinaus gebührt all denen Dank und Anerkennung, die für die reibungslose Abwicklung Sorge trugen.



St. Bartholomä am Königssee war ein beliebtes Ausflugsziel vieler Inzell-Urlauber

Als 1000. Sophia-Jacoba-Urlauber in Flintsbach erhielt der Arbeitskamerad Leg Röhlen (rechts im Bild) als Erinnerungsgabe einen EBkorb und eine Aufnahme von Flintsbach



# Das war ein schöner Urlaub!

**Berglehrlinge berichten über ihre Urlaubsfahrt nach Flintsbach**

**D**ank des Entgegenkommens unserer Werksleitung konnten in diesem Jahre 62 Jugendliche von Sophia-Jacoba einen kostenlosen 14tägigen Erholungsurlaub in Oberbayern erleben. Die Fahrten, an denen wir teilnahmen, wurden im Mai, Juni und September durchgeführt. Dabei wurden wir abwechselnd von den Herren Heggen, Kleisa oder Marx betreut.

An der letzten Fahrt, die zwischen den 1. und 15. Septem-

ber fiel und nach Flintsbach am Inn in den Bayerischen Alpen führte, nahmen 32 Jungen teil. Wir waren am 1. September morgens um 6 Uhr pünktlich zur Stelle. Nachdem das Gepäck in unserem Bus untergebracht war und wir alle einen bequemen Platz gefunden hatten, wünschte uns Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher eine gute Fahrt und eine ebenso gute Erholung.

In prächtiger Laune, die sich vor allem in gemeinsamen gesungenen Wanderliedern äußerte, fuhren wir auf der Autobahn Bayern entgegen. In der Raststätte Camberg bei Frankfurt a. M. wurde eine kurze Frühstückspause eingelegt. Dann ging es bei herrlichem Sonnenschein weiter über Frankfurt a. M. mit seinem großen Flugplatz, Darmstadt und Heidelberg bis nach Karlsruhe, wo wir kurz nach 12 Uhr eintrafen und in der Südstern-Gaststätte ein kostenloses Mittagessen einnahmen. Nachdem wir uns so für die Weiterfahrt gestärkt hatten, fuhren wir kurz nach 13 Uhr wieder ab. Bekannte Städtenamen lasen wir leider nur auf den Hinweisschildern an den Abfahrten, die Städte selber sahen wir nicht oder doch nur in undeutlichen Umrissen in weiter Ferne. Um 16.15 Uhr erreichten wir Leipheim bei Ulm, wo in der Raststätte wieder eine kurze Pause eingelegt wurde.

Nach München kamen wir gegen 18 Uhr. Fast eine ganze Stunde lang fuhren wir durch die bayerische Landeshauptstadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten. Dann ging es wieder auf die Autobahn in Richtung Rosenheim. Um 19.45 Uhr, als es schon dunkel geworden war, kamen wir zwar etwas müde aber trotzdem munter und guter Dinge in Flintsbach am Inn an.

Der Vertreter des Verkehrsvereins Flintsbach hieß uns im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Dann wurden uns die Quartiere zugewiesen. Wir kamen alle ziemlich nahe zusammen.

Am nächsten Morgen bewunderten wir zuerst die herrliche Umgebung von Flintsbach. Da staunten wir nur so beim Anblick des Alpenpanoramas! U. a. sieht man das Kaisergebirge auf der österreichischen Seite, den Wendelstein, das Kranzhorn und den Heuberg. Die mächtigen Berge bieten einen wirklich großartigen Anblick.

Diese schöne Welt erwanderten wir uns während unserer 14tägigen Erholung, soweit es möglich gewesen ist. Bei einer Tageswanderung bestiegen wir das 1336 m hohe Kranzhorn. Für den Gebirgler bedeutet das keine besondere Leistung, aber uns „Flachlandtirolern“ machte der



Auf einer Innfähre

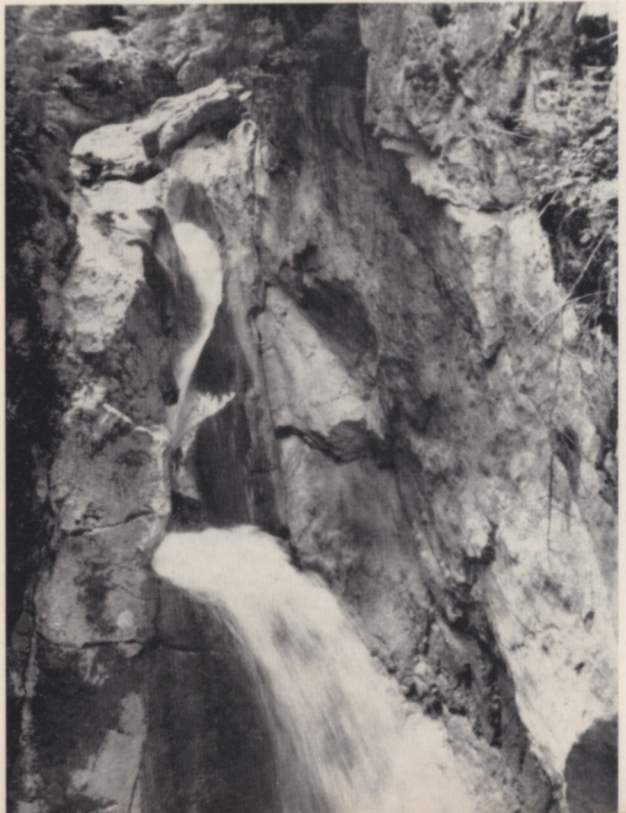


Auf dem Kranzhorn Gipfel

Die Teilnehmer der letzten Jugendgruppe in Flintsbach



Wasserfall am Tatzelwurm



Aufstieg bis auf den Gipfel doch schon zu schaffen. Aber unsere Anstrengungen wurden durch den herrlichen Rundblick und den Aufenthalt in der Almhütte belohnt, wo wir uns stärkten.

Den Abstieg unternahmen wir nach der österreichischen Seite. Das ist sehr lohnend, denn hier hat man einen wunderschönen Ausblick auf die Hochalpen. Im bekannten Passionsspieldorf Erl in Tirol rasteten wir wieder, ehe wir nach Flintsbach zurückkehrten. — Weitere Wanderziele waren die höchstgelegenen, noch bewirtschafteten Bauernhöfe der Bundesrepublik und die Wildwasser des Auerbaches, die über die 70 m hohen Wasserfälle des Tatzelwurms zu Tal stürzen.

Eine Sonntagswanderung führte uns zum Hechtsee, der als einer der schönsten Seen Tirols gilt. Dort konnten wir nach Herzenslust schwimmen, während ein kleiner Teil mit dem Kahn den See überquerte. Ein weiteres, besonders schönes Erlebnis war der Besuch des zweit-

ältesten deutschen Volkstheaters — in Flintsbach, wo wir an einem mit echt bayerischem Humor gestalteten Heimatabend teilnahmen.

Besonders die zweite Hälfte unseres Urlaubs war von schönem Wetter begünstigt. Und so nahmen wir die Gelegenheit wahr, oft das Flintsbacher Strandbad zu besuchen, wo wir uns nach Herzenslust im Wasser tummeln und gleichzeitig Kontakt mit der heimischen Jugend aufnehmen konnten. Als Ergebnis dieser Freundschaft sind drei Fußballspiele zu erwähnen, von denen zwei verloren gingen und eins gewonnen wurde.

Zum Schluß bleibt nur noch zu sagen, daß uns Hückelhovener Jungens die zwei Wochen Erholungsurlaub in den Bayerischen Alpen ausgezeichnet gefallen haben. Wir sind gut erholt wieder in die Heimat und auf unsere Arbeitsplätze zurückgekehrt. Im Namen all meiner Kameraden möchte ich der Werksleitung für das schöne Erlebnis herzlich danken. Berglehrling Heribert Schmidt

## Im Freiballon über der Schweiz, Frankreich und dem Schwarzwald

Der Bergmann sagt Glückauf, der Flieger Glückab! und dem Freiballongänger ruft man zu: Gut Land!

Gut Land! hieß es, als wir am 15. 10. d. J. vom Gaswerk in Basel mit dem Ballon „HB-BIG Basel“ starteten, vier Schweizer Freunde mit mir. Ich bin alter Flieger und saß auch in Segelflugzeugen, aber in einem Freiballon war ich noch nie gefahren. Die Freude war also für den alten Knaben groß!

8.30 Uhr sollte es eigentlich losgehen. Um diese Zeit lag aber die Hülle noch platt auf dem Boden (Bild 1). Es war etwas Bodennebel, wie oft im Herbst, und man darf erst starten, wenn man wenigstens 8 km Bodensicht hat. Langsam wurde dann aber der Ballon mit Leuchtgas gefüllt. Er hat einen Durchmesser von 16 m und faßt rund 2200 cbm (Bild 2). Unter ihm hängt ein kleiner Korb, in dem schlecht und recht fünf Männer stehen können (Bild 3). Um 9.45 Uhr war dann der Start (Bild 4). Wir trieben aus der Schweiz über den Rhein in das Elsaß. Dort drehte dann der Wind um fast 180°, und wir fuhren, bald 2000 m hoch, unter uns Berge, Dörfchen, Wälder und Felder, über uns den tiefblauen Sonnenhimmel, über



Halbvoll. — Davor Hans Graf und Hans Verres

Die Besetzung im Korb. — Von links nach rechts: Pilot Rickelbacher, Graf, Verres, Weber, Bichsel





den so geliebten Schwarzwald. Mit Worten kann man die Seligkeit des schwerelosen Schwebens in der ruhigsten Ruhe gar nicht beschreiben. Es ist ein Glück ganz eigener Art, für dessen Geschenk wir alle dem Herrn dankten, als wir oben hoch die Kirchenglocken in den Tälern läuten hörten.

Leider war es dann gegen Mittag mit dem Blick auf die schöne Welt unter uns aus. Wir trieben auf plötzlich aufkommenden Hochnebel zu, der bis 1500 m hoch reichte und den ganzen Rheingraben, den Schwarzwald wie die Schweiz mit weißgrauer Watte zudeckte. Vor ihm zu landen war nicht mehr möglich. Wir schwebten fast zwei Stunden unter dem blauen Sonnenhimmel über diesem grauen Nebelmeer, aus dem dann plötzlich ein unangenehm summendes Flugzeug herauschoß, das uns in 500 m Abstand passierte (Bild 5). Irgendwo mußten wir nun mit einer Notlandung herunter. Keiner von uns konnte ahnen, wo wir landen würden. Aber herunter in den Nebel! Es war eigentlich ein wenig schöner Gegensatz, das Untertauchen aus der warmen Sonne in diese feuchtkalten Schwaden, in denen man nun überhaupt nichts mehr sah. Der Ballon fiel und fiel in ihnen, in dem Nebelmeer. Übertrieben angenehm war das Ganze gerade nicht. Wir blieben aber alle wohlgemut, und dem Piloten, der schließlich die Verantwortung hatte, schmeckte es sogar bestens! (Bild 6).

Plötzlich sahen wir gegen 14 Uhr rund 100 bis 150 m unter uns Land, und zwar einen hohen Tannenwald. Der Fall wurde durch Abwerfen von 9 Sack Sand abgebremst, die Reißleine gezogen, wir hopsten über den Waldrand, es krachte, als der Korb einen Tannenwipfel abriß — und dann bumsten wir nicht schlecht neben den hohen Tannen auf einem Kleeschlag auf, einige hundert Meter vor einer 220 000-Volt-Leitung, im Kreise Waldshut, 3 km von



dem nächsten Haus entfernt, das erfreulicherweise ein Bergwirthshaus war, wo es reichlich Schwarzwälder Kirschwasser und Vierteles mit köstlichem badischem Wein gab, der uns so gut schmeckte wie noch nie!

Das letzte Bild zeigt den fast leeren Ballon am Waldrand. Mit Hilfe eines alten Jagdfreundes, der, welcher Zufall, in der Nähe wohnte und nicht schlecht erstaunt war, daß ich gerade bei ihm vom Himmel heruntergefallen war, wurde er auf einen Traktor verpackt und nach einer vierstündigen Fahrt von rund 150 km in seine Heimat Basel zurückgebracht.

Das war ein einmaliges Glück, diese Fahrt im Freiballon und diese Landung!

**Hans Verres**





# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß bei der Eröffnung der Internationalen Messe in Metz der Präsident der Hohen Behörde der Montanunion, Malvestiti, erklärte, die Hohe Behörde werde ihre Pflicht versäumen, wenn sie im Rahmen der Energiekoordinierung nicht die legitime Stellung der Kohle auf dem Markt verteidigen werde? Die Hohe Behörde lasse eine Energiequelle nicht untergehen, die sich mitten in Europa befinde und nicht importiert zu werden brauche.

... daß das deutsche Mitglied der Hohen Behörde der Montanunion, Dr. Fritz Hellwig, die Aussichten für den europäischen Steinkohlenbergbau auf weite Sicht als nicht ungünstig beurteilt? Wenn die Kohle erst den „Schock“ überwunden habe, der durch das plötzliche Vordringen des Heizöls seit 1958 entstanden sei, könne in Europa mit einer ähnlichen Entwicklung wie vor 30 Jahren in den USA gerechnet werden. Damals habe in Amerika der gleiche Schrumpfsprozeß stattgefunden wie heute in Europa, aber dennoch befinde sich der nordamerikanische Kohlenbergbau gegenwärtig in der Expansion. Außerdem könne mit einer Steigerung des Heizölpreises in den nächsten Jahren gerechnet werden, was zum Gesundheitsprozeß in der Kohle beitragen dürfte.

... daß im Bundeswirtschaftsministerium mit Vertretern des Bergbaus erste Gespräche über einen Gesetzentwurf stattgefunden haben, der die Gründung eines Kohlen-Rationalisierungsverbandes vorsieht, dessen Aufgabe es sein soll, die Kohlenproduktion mit dem möglichen Absatz in Einklang zu bringen? — Mit der Errichtung dieses Verbandes, der den Charakter einer bundesunmittelbaren Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten soll, kann nach Meinung der beteiligten Kreise bis März nächsten Jahres gerechnet werden.

... daß das Vorstandsmitglied der IG Bergbau und Energie, Bundestagsabgeordneter Walter Arndt, die Forderung erhob, vom nächsten Bundestag müsse eine grundsätzliche Entscheidung zur Beseitigung der Kohlenkrise getroffen werden? Diese könne mit den bisher getroffenen Maßnahmen nicht gemeistert werden.

... daß die IG Bergbau und Energie die Erklärung von Landesinnenminister Dufhues begrüßte, in der sich der Minister für eine Beschränkung der Ölimporte einsetzte? Der Hauptvorstand der Gewerkschaft erwartet vom neuen Bundestag nicht nur Erklärungen, sondern sofortige Maßnahmen zur Lösung der Energieprobleme und zur Sicherung der Arbeitskräfte, weil die Absatzsituation für die Steinkohle nach wie vor besorgniserregend sei.

... daß bei den seit 1958 von einem schwimmenden Bohrturm durchgeführten Testbohrungen unter dem Meeresboden im Küstengebiet zwischen Hartlepoons und der Tyne-Mündung (Großbritannien) bauwürdige Kohlenreserven von mindestens 300 Mill. t nachgewiesen worden sind?

... daß der Ausschuß „Steinkohle als Energieträger“ im Steinkohlenbergbauverein die Auffassung vertritt, die elektrische Raumheizung stelle eine wirksame Konkurrenz für das Heizöl dar, weil zu ihrer einfachen Handhabung noch die Sauberkeit am Heizort sowie die völlige Reinerhaltung der Luft und des Grundwassers hinzukomme? Die elektrische Raumheizung ist allerdings noch nicht voll entwickelt. Bei ihr handelt es sich um die Verwendung der Kohle für Heizzwecke in höchst veredelter Form.

... daß die Zechenkraftwerke des Steinkohlenbergbaus immer mehr an Bedeutung gewinnen? Während sie früher ausschließlich zur Deckung des Eigenbedarfs an Strom errichtet wurden, liefern sie heute schon fast 17% des im Bundesgebiet benötigten Stroms.

... daß die Zahl der im deutschen Steinkohlenbergbau beschäftigten Lehrlinge im Jahre 1960 erneut um 4 800 gesunken ist? Die Lehrlingszahl ist damit seit Anfang 1955 von 60 300 auf 23 800 zurückgegangen. Diese ungünstige Entwicklung wird einerseits auf die Kohlenkrise und andererseits auf den außerordentlichen Wettbewerb der übrigen Industrie bei der Deckung des Nachwuchsbedarfs zurückgeführt.

... daß zwischen Frankreich und Chile ein Abkommen über die Erforschung der Sonnenenergie getroffen worden ist? In den nächsten drei Jahren sollen französische und chilenische Wissenschaftler die Probleme der Sonnenenergie und die Möglichkeiten ihrer Auswertung untersuchen.

... daß die Erdgasvorräte der gesamten Welt auf rd. 50 Billionen cbm geschätzt werden, von denen nach einer Untersuchung der Deutschen Gas- und Wasserwerke zur Zeit rd. 14 Billionen cbm gewonnen werden können? Die gewinnbaren Vorräte der Bundesrepublik werden auf etwa 35 Milliarden cbm geschätzt.

... daß nach zuverlässigen Berechnungen die Erdölvorräte der Welt bei unablässig steigendem Verbrauch die Versorgung nur noch für etwa 35 Jahre sicherstellen? Dagegen kann die Kohle zur Energieversorgung noch über einen sehr langen Zeitraum maßgeblich beitragen, weil die Kohlenvorräte in der Welt die der Erdölvorräte um ein Vielfaches übersteigen.

... daß nach einem Bericht des U.S.-Bureaus of Mines die Sowjetunion jetzt zweitgrößter Ölproduzent in der Welt geworden ist? An erster Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

... daß die Bergbauexperten für die nächsten 15 Jahre eine weitere beachtliche Steigerung der Schichtleistungen im Kohlenbergbau der Montanunion erwarten? Es wird damit gerechnet, daß an der Ruhr die Untertageleistung je Mann und Schicht von zur Zeit 2250 kg bis 1965 auf rd. 2 600 kg und bis 1975 auf rd. 3 400 kg ansteigen wird.

... daß die Montanunion ein neues Programm für den Bau von Arbeiterwohnungen im Gesamtbetrag von 45 Mill. Dollar genehmigt hat? Nach einer kürzlich von der Hohen Behörde durchgeführten Umfrage sind ungefähr 10% der Montanarbeiter (150 000 Personen) noch nicht in normalen Wohnungen untergebracht.

... daß nach einem Grundsatzurteil des Bundessozialgerichts ein Witwer nur dann Hinterbliebenenrente aus der Invalidenversicherung seiner Ehefrau beziehen kann, wenn seine Frau vor ihrem Tode überwiegend den Unterhalt der Familie bestritten hat? War die eigene Rente höher als die der verstorbenen Ehefrau, dann hat die Frau die Familie nicht überwiegend unterhalten und der Anspruch des Mannes auf Witwenrente entfällt.

... daß nach Bewilligung des Altersruhegeldes das Arbeitsamt verpflichtet ist, dem Ruhegeldempfänger die Arbeitslosenunterstützung nach dem 156. Bezugstag zu entziehen? Die erweiterte Unterstützungsdauer über 26 Wochen hinaus ist davon abhängig, ob der Arbeitslose nicht anderweitig eine Rente bezieht. — Diese Entscheidung traf ebenfalls das Bundessozialgericht.

# Baufinanzierung für junge Familien

Zu den zahlreichen Maßnahmen, mit denen der Staat die Errichtung von Familieneigenheimen fördert, ist seit kurzem eine weitere Aktion getreten.

Es handelt sich um die Zinsverbilligung von Darlehen zur Restfinanzierung von Familienheimen zugunsten junger Familien.

Der Staat hilft hier durch einen Zuschuß zur Verzinsung von Kapital, das über die allgemein üblichen Wohnungsbaudarlehen hinaus aufgenommen wird, um das unzureichende Eigenkapital zu ersetzen.

Zu dieser Aktion ist uns ein Merkblatt zugesandt worden, das wir nachstehend anführen:

„Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.“ Dieses bekannte Schillerwort schließt nicht die Tatsache aus, daß das Glück in größeren Räumen noch größer ist. Wegen dieser Erfahrung streben immer mehr junge Ehepaare nach besseren Wohnmöglichkeiten.

So ist es verständlich, daß der Bund und das Land Nordrhein-Westfalen jungen Familien die gesündesten Wohnmöglichkeiten erschließen helfen, die es überhaupt gibt: das Eigenheim oder die Eigentumswohnung.

Am Beispiel eines Paares möchten wir Sie mit diesen Hilfen und den dafür notwendigen Voraussetzungen bekanntmachen:

Margot und Jürgen wollen sich ein Wohneigentum schaffen. Sie sind beide zusammen nicht älter als 60 Jahre. Ihr Hochzeitstag liegt nicht länger als fünf Jahre zurück. (Er könnte auch noch vor ihnen liegen, denn auch Verlobte dürfen bereits einen Antrag auf Finanzierungshilfe stellen.)

Sie beschaffen sich von einem Kreditinstitut — beispielsweise von einer Sparkasse oder Genossenschaftskasse — ein Personaldarlehen bis zu 7000,— DM. \*1

Bund und Land geben ihnen für diese 7000,— DM zehn Jahre lang einen Zinszuschuß bis zu 6%. Das sind insgesamt 2310,— DM. (Der Bund leistet 7 Jahre den Zinszuschuß für 4000,— DM, das Land 7 Jahre für 3000,— DM. Im 8., 9. und 10. Jahr übernimmt das Land den Zinszuschuß für die Gesamtsumme von 7000,— DM.) \*2

Die 7000,— DM gelten für Margot und Jürgen als Eigenkapital. Mit Hilfe anderer Finanzierungsquellen ist es ihnen möglich, sich das ersehnte Wohneigentum zu schaffen. \*3

Noch besser wäre es, wenn Margot und Jürgen zur Verwirklichung ihrer Bauabsichten einen Bausparvertrag zur Verfügung hätten. In diesem Falle gewährt das Land Nordrhein-Westfalen — als einziges Land der Bundesrepublik — Zuschüsse zur Tilgung und Verzinsung für das auf Grund des Bausparvertrages erhaltene Darlehen, und zwar in Höhe von 5% des Darlehens, höchstens jedoch 250,— DM jährlich. Das wären also in 10 Jahren 2500,— DM. \*4

Zu dem Inhalt dieses Merkblatts machen wir folgende Ausführungen:

\*1 Die Beschaffung eines Personalkredits bei einer Spar- oder Genossenschaftskasse ist insofern schwierig, weil



das Kreditinstitut in jedem Falle eine Sicherheit für das Darlehen fordern muß.

Es ist u. U. möglich, das Darlehen auf dem Hausbesitz der Eltern zu sichern. Keinesfalls ist ein unbebautes Grundstück als Sicherheit geeignet.

\*2 Ein Darlehen bis zu 7000,— DM, wie es im Rahmen der Aktion „Junge Familien“ zum Einsatz kommen soll, fordert neben der Verzinsung von 6% (die vom Bund bzw. Land übernommen wird) eine Tilgung von 10%. Das sind im Jahr 700,— DM und im Monat 58,33 DM.

Ob ein junges Ehepaar in der Lage ist, diesen Betrag monatlich — neben der Miete — aufzubringen, ist in jedem Falle zu prüfen.

\*3 Wir geben nachstehend den Finanzierungsplan für ein Eigenheim mit 91,11 qm Wohnfläche:

Die Wohnung besteht aus

a) Erdgeschoß

Diele	5,35 qm
Bad	5,38 qm
Eßzimmer	11,95 qm
Kochnische	5,56 qm
Wohnzimmer	18,73 qm

b) Obergeschoß

Treppe	1,95 qm
Flur	1,66 qm
Abstellraum	2,53 qm
Kinderzimmer	10,36 qm
Elternzimmer	17,54 qm
Kinderzimmer	10,10 qm

Wohnfläche insgesamt: 91,11 qm

Bei dieser Wohnfläche hat das Haus einen umbauten Raum von 488,109 cbm.

Die Gesamtherstellungskosten, einschl. Grundstück, belaufen sich auf ca. 42 000,— DM

Die Finanzierung dieses Betrags ist wie folgt vorgesehen:

I. Hypothek (6% Zinsen, 2% Tilgung)	15 000,— DM	
Arbeitgeberdarlehen gem. § 7c EStG (0% Zinsen, 10% Tilgung)	6 000,— DM	
Landesdarlehen (0,5% Zinsen, 1% Tilgung)	13 100,— DM	
zinsverbilligtes Baudarlehen (6% Zinsen, 10% Tilgung)	7 000,— DM	
Eigenmittel	900,— DM	
<b>Gesamtherstellungskosten:</b>		<b>42 000,— DM</b>

Bei Berücksichtigung des Zinszuschusses für das zinsverbilligte Darlehen ergibt sich eine jährliche Belastung von

a) Zinsen	965,50 DM
b) Tilgungen	1 731,— DM
	<b>2 696,50 DM</b>

das sind im Monat 224 71 DM

Wenn die junge Familie das zinsverbilligte Darlehen nicht in Anspruch nimmt, sondern diesen Betrag selbst anspart, senkt sich die monatliche Belastung auf 166,38 DM

Es ist sicher, daß viele junge Familien auch diesen Betrag nicht aufbringen können.

Es besteht natürlich die Möglichkeit, Aufwendungs- oder Mietbeihilfen zu beantragen. Die Bestimmungen für diese Finanzierungshilfen sind jedoch derart umfangreich, daß eine Erläuterung zu weit führen würde.

\*4 Der Antrag auf Abschluß eines Bausparvertrages wird von der Bausparkasse durch Zustellung der Annahmearkunde bestätigt. Es ist eine Abschlußgebühr, in der Regel in Höhe von 1 v. H. der Vertragssumme, zu entrichten.

Der monatliche Mindestsparbetrag beträgt 4,20 DM je 1000,— DM Vertragssumme.

Die eingezahlten Beträge werden mit 3% jährlich verzinst. Die Mindestansparzeit beträgt 18 Monate. Die Mindestansparsumme beträgt 40% der Vertragssumme, d. h.,

wenn ein Bausparer einen Bausparvertrag über 10 000,— DM abschließt und diesen Vertrag nach 18 Monaten zugeteilt haben möchte, muß er in den 18 Monaten 40% der Vertragssumme = 4000,— DM ansparen.

Da der Staat auf die Ansparleistungen Prämien gewährt, braucht der Bausparer nur 3200,— DM selbst aufzubringen, die restlichen 800,— DM erhält er als Prämie dazu.

Nach Ansparung der 4000,— DM ist der Bausparvertrag zuteilungsreif. Dann kann der Bausparer über den Betrag von 10 000,— DM verfügen, d. h.

6000,— DM erhält er von der Bausparkasse als Darlehen, das als I. oder II. Hypothek gesichert werden muß;

4000,— DM (Ansparung und Zinsen) sind seine Eigenleistung.

Das Darlehen ist mit 5% zu verzinsen. Zur Abgeltung der Zins- und Tilgungsleistungen sind monatlich 60,— DM an die Bausparkasse zu zahlen.

An Gebühren sind neben der Abschlußgebühr zu zahlen:

für Kontenführung	jährlich 3,— DM
für die Bearbeitung der Wohnungsbau- prämie	jährlich 2,— DM

Das Darlehen wird nur mit 98% ausgezahlt.

Zu den Zins- und Tilgungsleistungen von monatlich 60,— DM, jährlich also 720,— DM, gewährt das Land Nordrhein-Westfalen — als einziges Land der Bundesrepublik — Zuschüsse zur Tilgung und Verzinsung für das auf Grund des Bausparvertrags erhaltene Darlehen, und zwar in Höhe von 5% des Darlehens, höchstens jedoch 250,— DM jährlich.

In unserem Beispiel würde dieser Höchstbetrag restlos ausgeschöpft, so daß vom Bausparer noch 470,— DM jährlich aufzubringen sind.

Es wird deshalb in jedem Fall empfohlen, bei beabsichtigten Bauvorhaben für junge Familien vor der Planung, u. U. sogar vor dem Grundstückskauf, in unserer Abteilung Wohnungsbau-Finanzierung Rücksprache zu nehmen.

**Die Sprechzeit dieser Abteilung ist jeweils donnerstags.**

Lü.

Zwei Bergmanns-Eigenheime  
in unserer Siedlung in Gerderath



# Goldene Hochzeit in Linnich

Am 31. August feierten unser Altkamerad Heinrich Kleinschnittger und seine Frau Maria, geborene Gatzweiler, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wohnt schon seit der Eheschließung in Linnich, dem Geburtsort der Frau. Es ist dort angesehen und beliebt, wie die sehr zahlreichen und herzlichen Glückwünsche an seinem Ehrentag bewiesen. Zudem ist Heinrich Kleinschnittger schon Jahrzehnte lang Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, in der er seinen Beitrag zum Gemeinwohl leistete.

Heinrich Kleinschnittger erblickte am 8. Juni 1886 in Leihberg in Westfalen das Licht der Welt. Später kam er ins Aachener Revier, das nach der Verheiratung seine endgültige Heimat wurde. — Er war schon 26 Jahre alt, als er im Jahre 1912 auf der Grube Anna II in Alsdorf seine erste Schicht verfuhr. Zu dem Entschluß, Bergmann zu werden, hat seine Frau beigetragen, denn der Bergmannsberuf war damals bei den Frauen viel angesehenere als heute.

Nach achtjähriger Tätigkeit kehrte Kleinschnittger auf Anna II ab und ließ sich am 14. Mai 1920 auf Sophia-Jacoba als Kohlenhauer anlegen. Insgesamt hat er 28 Jahre als Bergmann gearbeitet. Im Herbst 1944 wurde er Invalide und schied aus unserer Belegschaft aus.

Frau Maria Kleinschnittger wurde am 21. Juni 1887 in Linnich geboren. Sie schenkte ihrem Mann 2 Söhne und 3 Töchter, die noch alle am Leben sind. Mit ihnen durften dem Jubelpaar 6 Enkelkinder und 5 Urenkel zur goldenen Hochzeit gratulieren.

Die Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte Arbeitsdirektor Pöttgens. Er dankte dem Altkameraden Kleinschnittger für die unserem Werk geleisteten treuen Dienste und schloß in diesen Dank auch die Jubelbraut ein, weil sie ihrem Manne immer eine treue und gute Lebensgefährtin gewesen sei. Sein Wunsch sei, sie möchten beide noch lange gesund bleiben und einen sorgenfreien Lebensabend verbringen.

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft sprach Betriebsratsmitglied Franz Lengersdorf aus, der damit die Grüße aller Arbeitskameraden verband, bei denen Kleinschnittger noch nicht vergessen ist. Auch er wünschte dem Jubelpaar für ihr weiteres Leben alles Schöne und Gute.

Es ist immer wieder interessant, alten Bergleuten zuzuhören, wenn sie über ihr Berufsleben sprechen. Heinrich Kleinschnittger meinte, der Bergmannsberuf sei zwar schwer, aber er sei zugleich ein heiterer Beruf, weil Bergleute nun mal einen gesunden Humor hätten und



Das Jubelpaar mit Arbeitsdir. Pöttgens und Betriebsratsmitgl. Lengersdorf

auf gute Kameradschaft und Hilfsbereitschaft hielten. Das habe er schon oft erfahren dürfen. Dann meinte er, im Anfang sei ihm das Rentnerdasein schwer geworden, weil die Einnahmen gering gewesen seien und ihm der Umgang mit seinen Kumpels gefehlt habe. Seine Frau ergänzte ihn, das sei zwar richtig, was ihr Mann gesagt habe, aber es sei trotzdem noch immer gut gegangen, und auch jetzt hätten sie keine Sorgen.

Der Jubelhochzeiter erkundigte sich auch nach vielen älteren Kumpels und Angestellten unseres Werkes. Auf Sophia-Jacoba habe immer eine ausgezeichnete Kameradschaft geherrscht, obwohl früher alles viel primitiver gewesen sei als heute. Im Anfang habe er den Weg von und zur Schicht zu Fuß zurücklegen müssen, und zwar bei Wind und Wetter, im Sommer und im Winter. Was das heiße, könne nur der verstehen, der sich noch auf die schlechten Wegeverhältnisse in Hückelhoven und seiner Umgebung entsinnen könne. Später, als er sich ein Fahrrad habe anschaffen können, sei er sich wie ein kleiner König vorgekommen. Daran sollten heute die jungen Kameraden denken, wenn sie mit ihrem Los nicht zufrieden seien.

## Knappenprüfung bestanden

Am 4. Oktober haben die nachstehenden Berglehrlinge unseres Steinkohlenbergwerks ihre Knappenprüfung bestanden: Erwin Büttner, Paul Vetter, Helmut Kucharek, Hans-Günter Schirmer, Axel Sommer und Hermann Rudolf. Die Gesamtnote „Gut“ erhielt Helmut Kucharek. Bei der Aushändigung der Zeugnisse und Knappenbriefe wurden die Jungknappen im Namen der Werksleitung von Betriebsführer Dehmel zur bestandenen Prüfung beglückwünscht. Diesen Glückwünschen schloß sich auch der Leiter des Bergamtes Aachen I, Oberberggrat Keller,

Die Jungknappen nach der Prüfung

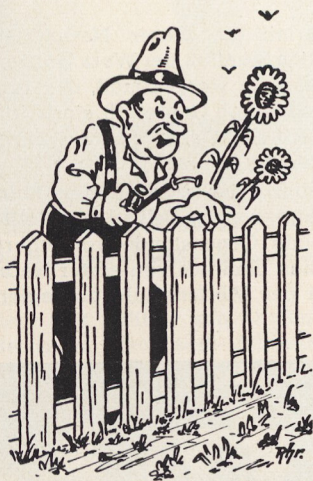


an. — Oberberggrat Keller gab den Jungknappen gleichzeitig eine Reihe guter Ermahnungen auf ihren weiteren Berufsweg mit. Sie sollten nicht nur das während der Ausbildung Gelernte nutzbringend im Betrieb anwenden, sondern auch peinlich genau die Sicherheitsvorschriften beachten. Daß Bergleute, die sicherheitsbewußt handelten, indem sie die Sicherheitsvorschriften nicht außer acht ließen, 25 und sogar 40 Jahre ohne Unfall im Grubenbetrieb arbeiteten, beweise ein hoher Prozentsatz von Bergmannsjubilaren. — Der Prüfungskommission gehörten Oberberggrat Keller, Bergassessor Bergschuldirektor Giesa, Bergwerksdirektor Koch, Betriebsführer Dehmel, Betriebsratsmitglied Maibaum und von der Abteilung Ausbildung die Herren Wabner, Heggen und Schabik an.

## Facharbeiterprüfung bestanden

Folgende Starkstromelektrikerlehrlinge unseres Werkes bestanden am 30. September die Facharbeiterprüfung: Rudi Almstedt, Heinz-Dieter Rongen, Hartmut Verböckel und Lothar Wilczek. Diese Junggesellen wurden Mitte Oktober in einer Feier der Industrie- und Handelskammer losgesprochen.

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im November/Dezember

Das Jahr ist nun bald zu Ende. Unser Hausgarten wird kahler, und die Sonne scheint von Tag zu Tag spärlicher.

Trotzdem gibt es draußen immer noch zu tun, wenn der Boden offen ist. Falls noch nicht geschehen, wird es höchste Zeit, den Garten umzugraben und mit Stallung zu düngen. Steht dieser nicht zur Verfügung, dann sollten wir den gegrabenen Boden mit Torf und Vollauger zu verbessern suchen. Außerdem ist mindestens jedes dritte Jahr eine Kalkdüngung angebracht, besonders für kalkhungrige Gewächse wie Hülsenfrüchte und Kohlarten. Für leichte Böden eignet sich kohlenaurer Kalk am besten, für schwerere Böden gemahlener Brandkalk.

In Gärten, die eine geschützte Lage haben, kann bis etwa Mitte Dezember noch Adventkohl gepflanzt werden; Spitzkohl kann man sogar noch bis Mitte Januar setzen. Findet die Pflanzung zu früh statt, ist häufig die Schoßneigung stärker. Diese Pflanzen sollen anwachsen und dann den Winter überschlafen.

Soweit wir Rosen im Freiland haben, ist es unbedingt notwendig, daß diese jetzt ihren Winterschutz bekommen. Bei Buschrosen genügt es, sie bis über die Veredelungsstelle (der am meisten gefährdete Teil der Buschrose) mit Erde anzuhäufeln. Beim Graben zwischen den Rosenstöcken ist Vorsicht geboten, weil man dabei leicht das Wurzelwerk beschädigt. — Ist mit stärkerem Frost zu rechnen, dann sollten wir unbedingt unsere Rosen mit Tannengrün abdecken.

Soweit wir Rosen im Freiland haben, ist es unbedingt notwendig, daß diese jetzt ihren Winterschutz bekommen. Bei Buschrosen genügt es, sie bis über die Veredelungsstelle (der am meisten gefährdete Teil der Buschrose) mit Erde anzuhäufeln. Beim Graben zwischen den Rosenstöcken ist Vorsicht geboten, weil man dabei leicht das Wurzelwerk beschädigt. — Ist mit stärkerem Frost zu rechnen, dann sollten wir unbedingt unsere Rosen mit Tannengrün abdecken.

## Unser Obstgarten

Nun ist es an der Zeit, alte, kranke und ertragsmüde Obstbäume zu roden und durch neue Bäume zu ersetzen.

Eine Bodenverbesserung dieser Pflanzstellen durch Kompost und feuchten Torf ist besonders angebracht, um einen günstigen Anwacherfolg zu erzielen. Nach der Pflanzung erfolgt möglichst eine Abdeckung der Baumscheiben mit Stallung, um die Bodenfeuchtigkeit zu erhalten und ein zu tiefes Eindringen von Kahlfrösten zu verhüten.

An wertvollen Sorten eignen sich in unserem Anbaugebiet am besten: **Apfel:** Weißer Klarapfel, frühe Viktoria, James Grieve, Goldparmäne, Cox Orange, Golden Deli-

cious und Schöner von Boskop. **Birnen:** Clapps Liebling, Gellerts Butterbirne, Alexander Lucas, Köstliche von Charneux und Gräfin von Paris. **Süßkirschen:** Kassings frühe, Rote Herz, Hedelfinger Riesen, Große Prinzessin und Große schwarze Knorpelkirsche. **Sauerkirschen:** Frühe Ludwiga und Schattenmorelle. **Pflaumen:** The Czar und die Hauswetsche. **Mirabellen:** Nancy-Mirabelle. **Reineclauden:** Große grüne Reineclaude. **Aprikosen:** Aprikose von Nancy und Große Frühaprikose. **Pfirsiche:** Amsden, Wassenberger Sämling und Rekord von Alfter.

Neuerdings werden hauptsächlich Apfel und Birnen nicht mehr nach der alten Pflanzweise in Buschobstform gezogen, sondern in Heckenform.

Diese Pflanzweise ist auch für unsere Hausgärten die erfolgreichste. Die Erfahrung hat gezeigt, daß 25 Prozent Gartenland eingespart werden kann, um die gleichen Erträge zu bekommen, die eine Spindelbuschpflanzung in der bisherigen Art der Anpflanzung auf einer entsprechend größeren Fläche bringen würde.

Zusammengefaßt hat die Heckenkultur folgende Vorteile:

1. Die Qualitätsverbesserung ist infolge des günstigen Lichteinfalls gegenüber der Fruchtbelichtung bei Büschen offensichtlich;
2. Der Flächenertrag ist höher;
3. Windschäden werden weitgehend unterbunden.

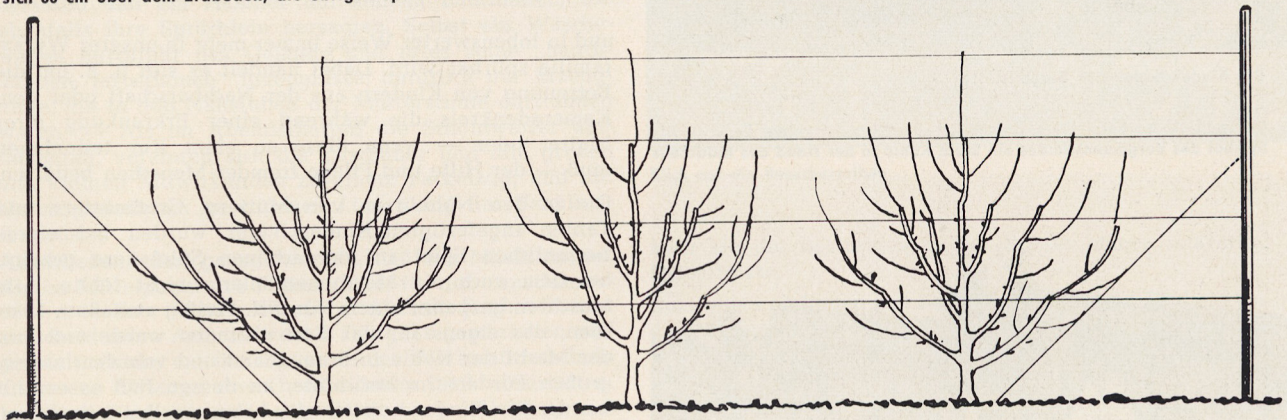
Der Reihenabstand beträgt 2,70 m und in der Reihe 2,25 bis 2,50 m, je nach Sorte.

Für die Stützvorrichtung werden Pfähle benötigt von etwa 2,80 m Länge. Die Eckpfähle müssen mit einer Stütze versehen sein. Die Pfähle werden so tief gesetzt, daß die Kopfen 2,20 bis 2,30 m über der Erdoberfläche stehen. Innerhalb der Heckenreihe stehen die Pfähle 8 bis 10 m auseinander. Der erste Spanndraht wird 60 cm über der Erde gezogen. In den folgenden Jahren werden je nach Stärke des Wuchses weitere Spanndrähte in einer Entfernung von 50 cm von Draht zu Draht gezogen (siehe untenstehende Zeichnung).

## Vogelschutz im Winter

Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, daß wir im Winter unseren Vögeln Futterplätze einrichten. Besonders die für unsere Gärten so wichtigen und nützlichen Meisen können, sobald Raufrost eingetreten ist, keine Nahrung finden und müssen eingehen, wenn wir ihnen nicht helfen. Eine Meise kann täglich soviel Insekten vertilgen, wie sie schwer ist, und ein Meisenpärchen vertilgt mit seinen Jungen in einem einzigen Jahr ungefähr sechs Zentner Raupen. — Für den Vogelfreund ist es ein weiteres Gebot, mit dafür zu sorgen, daß diese für unsere Gärten so ungemein nützlichen Tierchen nicht den Luftgewehr-Rowdys zum Opfer fallen, die es leider auch in unseren Siedlungen gibt.

Modell einer Heckenobstpflanzung. — Die Pfähle rechts und links müssen 2,20 m über die Erdoberfläche ragen. Der unterste Spanndraht befindet sich 60 cm über dem Erdboden, die übrigen Spanndrähte haben von Draht zu Draht einen Abstand von jeweils 50 cm.



# Familienfest der Werksmütherschule

Am Nachmittag des 1. September veranstaltete unsere Werksmütherschule auf der Grünanlage der Schachtanlage 4/6 ein vortrefflich gelungenes Familienfest. Das Fest sollte ursprünglich schon am 8. Juli stattfinden. Damals mußte es kurzfristig abgesagt werden, weil ein plötzlich eingetretener Witterungsumschwung die Durchführung im Freien unmöglich machte. Diese Verschiebung tat ihm aber keinen Abbruch, denn am 1. September kamen zahlreiche Gäste aus unserer großen Werksfamilie zur Schachtanlage 4/6, um sich an Darbietungen zu erfreuen, bei denen Väter, Mütter, Jugendliche und Kinder

mitwirkten. Gleichzeitig vermittelte dieser Nachmittag einen Einblick in das vielfältige Schaffen der Werksmütherschule, wobei noch hervorgehoben werden muß, daß zum ersten Male auch die in der Siedlung Gerderath eingerichtete Abteilung ihr segensreiches Wirken für die Bergmannsfamilie unter Beweis stellen konnte.

Nachdem Fr. Fleißig, die Leiterin der Werksmütherschule, alle Anwesenden begrüßt hatte, wurden selbsthergestellte Kleider und raumschmückende Gegenstände vorgeführt. Dann bekamen die Gäste einen Eindruck von echter Nachbarschaftshilfe, wie sie von der Mütherschule propagiert



Gespannt lauscht die Jugend der Märchenerzählerin



Ein Kuli bietet modern gearbeitete Röcke an



Die Kinder finden den Bergkristall

Die heilige Barbara führt das Märchenspiel zum guten Ende — Als Symbol des Bergmannsfleißes ein Stück Kohle in der Hand des Mädchens



Auf nach Inzell!

und in lobenswerter Weise immer mehr in unserer Werksfamilie spürbar wird. Dabei handelt es sich u. a. um die Betreuung von Kindern aus der Nachbarschaft oder dem Kameradenkreis, die während einer Erkrankung ihrer Mutter oder — wenn diese an einer Kur teilnehmen muß — der Hilfe und Pflege fremder Menschen bedürfen.

Die in den Nähkursen von Müttern, Großmüttern und Tanten angefertigten Kinderkleider wurden bei einem besinnlichen Spiel auf der schönen Spielwiese gezeigt, bei dem auch die Märchenerzählerin nicht fehlte. Alle lauschten gespannt einem von Fr. Fleißig verfaßten Märchen, das eigens für das Fest erfunden wurde und von der Macht der Kohle in Frauenhand und von dem neuen, großen Förderturm berichtete, an dessen Fuß es erzählt wurde. Die Kinder konnten die Lösung selbst miterleben,





Die Handweberei gehört zur Feierabendbeschäftigung

denn der Splitter von St. Barbaras Bergkristall, den der Berggeist schon seit Jahrhunderten sucht, wurde von ihnen gefunden. Die Schutzpatronin St. Barbara führte — von ihrem Knappen begleitet — alles zum guten Ende. Das Märchenspiel endete mit folgenden Worten:

Mit des Grubenlichtes warmem Schein  
leuchten wir jetzt in die Zukunft hinein.  
Auch die Wunderwelt von heut' ist schön,  
man muß sie nur zu deuten verstehn.  
Denn wir spielten kein Märchen aus uralter Zeit,  
wir spielten ein Stück der Wirklichkeit.  
Wie unsere Zeit mit Geist, Fleiß und Kraft  
durch die Kohle Glück und Wohlstand schafft.  
So gebt der Kohle Diamant  
getrost in unserer Frauen Hand;  
denn das ist der Frauen Meisterstück:  
Der Familie zeitlich und ewiges Glück!

Und so zeigte es dieser festliche Nachmittag: Fleißige und geschickte Frauenhände schenkten den zahlreichen Zuschauern eine Modenschau für Kinder und Erwachsene, dargeboten auf einer für die Veranstaltung hergerichteten Freilichtbühne. — In die Vielfalt der selbstgeschnittenen Modelle der Erwachsenen mischte sich zur Belustigung aller Teilnehmer ein „Kuli“, der Röcke feilbot, und ein zweibeiniger „Loreley-Expres“, der eine reiselustige Urlaubsgesellschaft nach Inzell beförderte. Dabei öffnete er bereitwillig seinen Koffer und präsentierte sein reichhaltiges „Innenleben“. Darüber hinaus huldigten zwei fahrende Sänger der Handweberei mit folgendem Poem:

Die Handweberei von der Fernsehsucht befreit,  
sie umgarnt die Familie zur Feierabendzeit.  
Die Handweberei ist auch beim Hausherrn beliebt,  
weil's für ihn dann Handlangerarbeiten gibt.  
Die Handweberei bringt den Frohsinn ins Haus,  
bei ihr bleibt das Singen und Scherzen nicht aus.

Diese und ähnliche Bilder gaben der Modenschau nicht nur eine humoristische, sondern auch eine besinnliche Note. Da zeigten sich noch ein wandelnder (Herren-)Kleiderstand und ein Händler mit seinem Bauchladen, die ebenfalls ihre Sprüchlein hersagten. Selbst ein Wäschewagen durchfuhr das Gelände und pries seine „hauchdünnen, farbschönen“ Erzeugnisse, natürlich nur Erzeugnisse, die in den Nähstuben der Mütterschule entstanden waren. — Als im Abendschatten die Scheinwerfer aufflamnten, vereinten sich die Zuschauer und alle großen und kleinen Mitwirkenden zu einem Fackelzug, und mit einem gemeinsam gesungenen Lied klang das Familienfest aus.

Abschließend darf gesagt werden, daß das Märchenspiel, das im Mittelpunkt des Festes stand, für den zum Jahresende aus dem Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ausscheidenden Arbeitsdirektor Pöttgens geschrieben und gespielt wurde, um ihm für seine der Werksmütterschule erwiesene Fürsorge einen bescheidenen Dank abzustatten. In diesen Dank ist auch seine Gattin eingeschlossen, weil



Die beiden „Händler“ in Herrenartikel sorgten für Heiterkeit



Arbeitsdirektor Pöttgens dankt FrI. Fleißig und allen Mitwirkenden für den schönen Nachmittag



Blick auf die Besucherreihen

auch sie die Bestrebungen der Schule immer tatkräftig unterstützte.

Zum guten Gelingen des Festes trugen neben der Leiterin der Mütterschule und ihren Helferinnen alle großen und kleinen Mitwirkenden ihr Teil bei. Außerdem einzelne Abteilungen des Werkes, die für die technische Ausrichtung sorgten. Ihnen allen gebührt Anerkennung und Dank.

## Schöner Verlauf des Siedlerfestes in Hilfarth

Wie in jedem Jahre veranstaltete die Interessengemeinschaft der Hilfarther Siedler in den ersten Septembertagen ihr Siedlerfest. Alt und jung war auf den Beinen, um daran teilzunehmen, so daß es auch in diesem Jahre wieder den Charakter eines Volksfestes erhielt. Während des Verlaufs bestätigte sich die in früheren Jahren schon wiederholt getroffene Feststellung, daß unter den Bewohnern unserer größten Zechensiedlung ein ausgezeichneter Zusammenhalt herrscht, der wohl in erster Linie das Verdienst der Interessengemeinschaft ist. Darüber hinaus zeigte die große Beteiligung

der Dorfbewohner Hilfarths, daß sie sich mit den „Neubürgern“ der Siedlung eng verbunden fühlen. Dorf und Siedlung sind zu einer großen Gemeinschaft zusammengewachsen, in der die gegenseitigen Interessen respektiert werden, soweit solche überhaupt noch vorhanden sind. Man muß den alteingesessenen Hilfarthern ohne jede Einschränkung zugestehen, daß sie das Ihre dazu beigetragen haben, wenn heute die über 400 in der Siedlung ansässigen Bergmannsfamilien das Gefühl haben, in Hilfarth eine echte Heimstatt gefunden zu haben.

Das Siedlerfest wurde am 2. September abends mit einem Festbankett eröffnet, auf dem in Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden der Interessengemeinschaft der zweite Vorsitzende Felix Hoppe die zahlreich erschienenen Gäste aus dem Dorf und der Siedlung herzlich begrüßte. Sein besonderer Gruß galt Arbeitsdirektor Pöttgens und Zechenbaumeister Peter Blierbach, denen das Wohlergehen der Siedlungsbewohner sehr am Herzen liegt.

Arbeitsdirektor Pöttgens sagte denn auch, als er sich für die Einladung bedankte, er komme sehr gerne zu den Hilfarther Siedlern, denn gerade hier finde er immer wieder bestätigt, daß zwischen den Kumpels und der übrigen Ortsbevölkerung eine hervorragende Kameradschaft herrsche.

Im Mittelpunkt des Abends standen die ausgezeichneten Darbietungen des Mandolinenorchesters „Rurperle“ unter der Stabführung seines bewährten Dirigenten Schröder und der Kapelle Müller aus Ratheim, die zum Tanz aufspielte. Großes Interesse fand auch eine Tombola, zu der die Hilfarther Geschäftswelt wertvolle Preise gestiftet hatte.

Die neugegründete Jugendgruppe der Interessengemeinschaft ließ es sich nicht nehmen, im Laufe des Abends Arbeitsdirektor Pöttgens ein Blumengebinde zu überreichen. Damit wollte die Interessengemeinschaft dem wegen Erreichen der Altersgrenze zum Jahresende aus dem Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ausscheidenden Arbeitsdirektor noch einmal für seine der Siedlergemeinschaft und der Siedlung so oft gewährte Unterstützung danken.

Das sonntägliche Fest begann mit dem Wecken durch den Fanfarenzug des Knappenvereins Hilfarth-Hückelhoven. Nach dem Kirchgang fand sich dann vornehmlich die männliche Bevölkerung zum traditionellen Frühschoppen im Festzelt ein, wo die mit großem Beifall begrüßte britische Luftwaffenkapelle des Flughafens Wildenrath konzertierte. Die Darbietungen der Militärkapelle fanden bei den Festbesuchern großen Anklang.

Am Sonntagabend fand ein Siedlerball statt, auf dem die Siedlergemeinschaft Doveren mit einer starken Abordnung vertreten war. Das Zelt war so überfüllt, daß es keinen freien Sitzplatz mehr gab.

Am Montagmorgen zog der traditionelle „Klompball“ besonders die jüngere Generation an. Er wurde in herkömmlicher Weise durchgeführt, d. h. bis in den Nachmittag hinein tanzten die Paare, und die Besitzer der schönsten Klompen erhielten einen Preis.

Auch das diesjährige Siedlerfest wurde mit einem Familienball am Montagabend abgeschlossen. Der Besuch litt zunächst unter dem Regen, der als Folge eines Gewitters über dem Festplatz niederging. Doch dann füllte sich das Festzelt mit einer stattlichen Besucherschar, die fleißig das Tanzbein schwang. Viel Heiterkeit verursachte eine Polonäse, deren Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu einer kostenlosen Raupenfahrt auf dem Festplatz eingeladen wurden. — Abschließend darf gesagt werden, daß auch das diesjährige Siedlerfest für seine Veranstalterin, die Interessengemeinschaft Hilfarth, ein voller Erfolg gewesen ist. Es war nicht nur außerordentlich gut besucht, sondern nahm auch einen schönen und harmonischen Verlauf. Und so dürfte es dazu beigetragen haben, die Bande der Freundschaft zwischen Dorf und Siedlung noch zu vertiefen. Den Veranstaltern gebührt für die gute Vorbereitung Dank und Anerkennung. **H. He**



Blick ins Festzelt während des Begrüßungsabends. — Im Vordergrund Arbeitsdirektor Pöttgens und Zechenbaumeister Blinsbach mit Gattin und Tochter. — Davor der Tisch mit den Tombolagewinnen



Das Mandolinenorchester „Rurperle“ während einer Darbietung

Die Jugendgruppe überreicht Arbeitsdirektor Pöttgens einen Blumenstrauß





# Belegschaftsversammlung diskutierte über die Krankenversicherung und betriebliche Fragen

Auf Sophia-Jacoba hohe Löhne, gestiegene Förderleistungen und Erfolge in den Bemühungen um die Sicherheit. Weiterhin starke Nachfrage nach unseren Produkten

Am 21. Oktober wurde die 6. Belegschaftsversammlung während der Amtszeit des derzeitigen Betriebsrates abgehalten. Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher eröffnete sie und hieß neben Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens vom Grubenvorstand die recht zahlreich erschienenen Oberbeamten des Werkes besonders willkommen. Nachdem die Versammlung die seit dem 12. Juni 1961 verstorbenen Arbeitskameraden durch ein stilles Gedenken geehrt hatte, erstattete der Betriebsratsvorsitzende einen Bericht über den Betriebsablauf während der letzten drei Monate. Ihm war zu entnehmen, daß die seit zwei Jahren beobachtete Entwicklung, nach der die Untertagebelegschaft ständig zurückging, sich nicht mehr im gleichen Umfange fortsetzt. Von Juli bis einschließlich September habe sich die Belegschaft nur ganz geringfügig verringert, während im gleichen Zeitraum — wenn auch nur leicht — die Schichtleistung weiter habe gesteigert werden können. Der höchste Hauerdurchschnittslohn sei im Monat Juli mit 31,30 DM erzielt worden. In den folgenden beiden Monaten sei ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Ein Vergleich der Förderzahlen für die ersten neun Monate des laufenden Jahres mit dem in der gleichen Zeit des Vorjahres erzielten Ergebnis zeige für 1961 einen Anstieg um 104 000 t, obwohl im selben Zeitraum rd. 5000 Schichten weniger verfahren worden seien. Für diese Leistungssteigerung müsse der Belegschaft und der Leitung des Werkes Dank und Anerkennung ausgesprochen werden.

Ein noch günstigeres Bild vermittelte die Bekanntgabe der Krankenziffern. Die Zahl der Kranken und Verletzten unter und über Tage betrug im Juli 6,37%, im August 6,15% und im September 6,47%. Damit lag Sophia-Jacoba im Juli und September im Aachener Steinkohlenbezirk an bester, im August an zweitbesten Stelle. Der Betriebsratsvorsitzende betonte, auf diese guten Ergebnisse könnten wir alle stolz sein. In ihnen schlugen sich die ständigen Bemühungen des Werkes um die Hebung der Sicherheit nieder. Bergassessor Kranefuss habe sich in seinem Bestreben, die Unfallziffern unserer Grube laufend zu senken, einen guten Namen gemacht.

Der Bericht beschäftigte sich dann mit dem Ergebnis der diesjährigen Werkserholungsfahrten, über die wir im einzelnen an anderer Stelle berichten.

Auf der Schachanlage 4 sei in den letzten Wochen die neue Kaue in Betrieb genommen worden. Es sei eine wunderbare Kaue, für die die Belegschaft dankbar sein müsse. Die nach Inbetriebnahme festgestellten Mängel würden in nächster Zeit behoben werden. Kleiderhaken und Körbe würden durch geeignetere ersetzt.

Inzwischen sei auch die gesamte einfahrende Belegschaft mit Kopflampen ausgerüstet. — Der oft beklagte Mangel, wonach die Belegschaft der Zwischenschichten keine Gelegenheit habe, sich ein Glas Milch oder Coca-Cola zu kaufen, werde durch die Besetzung der Ausgabe an 16 Stunden im Tag behoben. Außerdem plane das Werk, Versuche mit Automaten zu machen und kostenlos Tee an die Belegschaft abzugeben, so daß niemand mehr gezwungen sei, sich von zu Hause Kaffee mitzubringen.

Betriebsratsmitglied Ginnuttis sprach dann über die Auswirkungen des „Gesetzes zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes zur Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherheit der Arbeiter im Krankheitsfalle“, das am 1. August

1961 in Kraft getreten ist (hierüber haben wir in unserer letzten Ausgabe bereits berichtet).

Der Redner gab zu, daß das Gesetz tatsächliche Verbesserungen enthalte, wies aber auf mehrere Mängel hin, die gegenüber dem alten Gesetz eine Verschlechterung darstellten und deshalb beseitigt werden müßten. Er nannte in diesem Zusammenhang die Regelung über den Beginn der Krankengeldzahlung (Karenztage) und die Errechnung des Nettolohnes zur Festsetzung des Krankengeldes. Während nach dem alten Recht Krankengeld vom ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit an gezahlt worden sei, sehe das neue Recht Krankengeldzahlung erst vom Tage nach der ärztlichen Feststellung der Arbeitsunfähigkeit an vor. Ebenso sei die Berechnung des Krankengeldes nach dem neuen Gesetz manchmal nachteilig für die Betroffenen. Um diese Behauptung zu erhärten, gab Ginnuttis einige Beispiele bekannt. Es sei auch nicht einzusehen, warum der Gesetzgeber den Arbeitgeberzuschuß zum Krankengeld versteuere.

Die beiden Referate führten zu einer lebhaften Diskussion. Der Betriebsratsvorsitzende erklärte unter lebhaftem Beifall der Versammlung, es gehe nicht mehr länger an, daß ausgesprochene Bummelanten auf Kosten der Belegschaft und des Betriebes ein bequemes Leben führten. Das Werk werde sich deshalb von all denen trennen, die unsere Beiträge für ungerechtfertigte Krankfeiertagen in Anspruch nähmen. Hierbei handele es sich glücklicherweise nur um wenige Leute. Alle übrigen, die wirklich krank würden und deshalb längere Zeit feiern müßten, hätten nichts zu befürchten.

Mehrere Redner kritisierten dann die Krankengeldzahlung durch die Knappschafts-Nebenstelle. Vor allem wurden die Wartezeiten bemängelt, die es früher, als die Zeche das Krankengeld auszahlte, niemals gegeben habe. Die Knappschaft müsse versuchen, das Verfahren zu beschleunigen. Gleichzeitig wurde der Wunsch geäußert, die Nebenstelle solle an mindestens zwei Tagen in der Woche auch auf Schacht 4 Krankengeld ausbezahlen. — Dagegen wandte Arbeitsdirektor Pöttgens ein, auch die Knappschaft leide an Personalmangel und könne deshalb ihren Aufgaben nicht so nachkommen, wie sie es im Interesse der Versicherten wünsche.

Anknüpfend an die Bemerkung eines Kumpels, der sich über den Gedingelohn in seinem Revier beschwert hatte, sah sich Bergassessor Kranefuss veranlaßt, einige Angaben über die Lohnentwicklung auf Sophia-Jacoba anzuschließen. Danach ist bei unserem Unternehmen das Gesamteinkommen des Hauers von 592 DM 1956 auf 730 DM im Durchschnitt der Monate Januar bis Juli 1961, mithin um rd. 23% gestiegen. Die vergleichbaren Zahlen für die Gesamtbelegschaft unter Tage sind 511 DM 1956 bzw. 655 DM 1961 und für den Tagesbetrieb 365 DM 1956 bzw. 489 DM 1961, was einem Anstieg des Einkommens von 28,0% bei der Untertagebelegschaft und von 33,7% bei der Ubertagebelegschaft entspricht. — Auf eine diesbezügliche Zwischenfrage aus der Belegschaft antwortete Bergassessor Kranefuss, daß dieser Anstieg wesentlich über der seit 1956 eingetretenen Erhöhung des Lebenshaltungindex liege, was aber auch berechtigt sei, da in dieser Zeit die Leistung erheblich habe gesteigert werden können. Allerdings müsse dabei berücksichtigt werden, daß dieser Erfolg nicht allein auf eine Mehrleistung der Belegschaft zurückzuführen sei. Sophia-Jacoba habe

erhebliche Summen investiert, um die Mechanisierung und Rationalisierung weiter voranzutreiben und so die Betriebsorganisation zu verbessern. Wir seien deshalb heute in der Lage, mit einer geringeren Belegschaft mehr zu fördern als in den vergangenen Jahren. — Die Lohnentwicklung auf Sophia-Jacoba müsse als günstig bezeichnet werden, denn wir lägen im Juli mit dem Leistungslohn unter Tage gegenüber der Ruhr um 1,17 DM und gegenüber dem Aachener Revier um 0,98 DM über dem Durchschnitt.

Nachdem Bergassessor Kranefuss auf einzelne Beschwerden eingegangen war, die geprüft und nach Möglichkeit abgestellt werden sollen, sprach er über die zusätzliche Arbeit an Sonnabenden. Die Oberschichten, die an arbeitsfreien Tagen verfahren würden, seien notwendig, um die große Nachfrage nach unserem Anthrazit und den Bedarf unserer Abnehmer zu befriedigen. Während andere Zechen Absatznot hätten, sei die Nachfrage nach unserem Anthrazit nach wie vor sehr groß, so daß wir nicht in der Lage wären, alle Wünsche zu befriedigen. Diese Tatsache sei doch sehr erfreulich für uns alle, und er bitte deshalb die Belegschaft um Verständnis dafür, daß einzelne Reviere an arbeitsfreien Samstagen arbeiteten. Zudem handele es sich dabei ja auch um eine beträchtliche Aufbesserung der Lohnhöhe. Wir alle müßten helfen, unsere Kunden zufriedenzustellen, damit sie nicht zur Konkurrenzenergie abschwenkten, denn jeder wisse doch, wie sehr die Stellung der Kohle auf dem Markt gefährdet sei.

Zu einer lebhaften, teilweise aufgeregten Debatte führte die Frage eines Kumpels, was die Zeche tun wolle, um dem starken Aschenregen über den Wohnsiedlungen ein Ende zu bereiten. Dieser Zustand sei unhaltbar geworden, denn an manchen Tagen wate man buchstäblich in Flugasche.

Der Betriebsratsvorsitzende erwiderte, diese Frage sei schon mehrere Male mit der Werksleitung besprochen worden. An unseren beiden Kaminen seien zwar Staubfilter eingebaut, doch diese genügten den Erfordernissen nicht. Neue Filteranlagen würden aber erhebliche Summen verschlingen.

Bergassessor Kranefuss begrüßte es, daß die Versammlung dieses Thema zur Sprache brachte. Die Zeche sei auch schon tätig geworden, habe geplant und die Kostenfrage zu klären versucht. Es seien sehr große Beträge notwendig, die man in Anbetracht der Ausgaben für Schacht 6 noch nicht bereitstellen konnte, zumal es sich um einen schon lange bestehenden Zustand handele. Daß dieser Zustand sich in letzter Zeit so sehr verschlimmert haben sollte, höre er in dieser massiven Form zum ersten Male.

Gegen Ende der Versammlung machte Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher die anwesenden Arbeitskameraden darauf aufmerksam, daß Arbeitsdirektor Pöttgens wegen Erreichen der Altersgrenze zum Jahresende aus den Diensten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ausscheidet. Herr Pöttgens wolle deshalb noch einige Worte an die Anwesenden richten.

Der Eintritt in den Ruhestand sei für ihn ein schwerer Tag, sagte Arbeitsdirektor Pöttgens einleitend. Denn er habe mit der Belegschaft von Sophia-Jacoba immer einen guten Kontakt gehabt. Viele seien mit irgendeinem Anliegen zu ihm gekommen, und er habe versucht, jedem im Rahmen des Möglichen mit den ihm vom Aufsichtsrat zur Verfügung gestellten Mitteln zu helfen.

Wenn er nun zum Jahresende aus dem Unternehmen ausscheide, dann könne er Sophia-Jacoba in dem Bewußtsein verlassen, daß wir heute im Aachener Revier mit den Löhnen und Sozialleistungen an der Spitze lägen. Gerade diese Tatsache verpflichte ihn als Gewerkschaftler, die Belegschaft um Verständnis dafür zu bitten, daß wir

## Aus dem Inhalt

	Seite
Titelbild: Der fertige Ausbau des Schachtes 6 wartet auf das Einlassen . . . . .	6 1
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2
Aufgaben und Aufbau des Elektrobetriebes unter Tage . . . . .	3
Hier spricht die Sicherheitsabteilung . . . . .	6
Sophia-Jacoba-Bergleute spendeten wieder Blut	7
Obersteiger Paul Ruchniewitz † . . . . .	8
Ein neues Buch von Georg Breuker . . . . .	8
Kohle in der rationellen Heizung an der Spitze	9
Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	10
Fräulein Gertrud Meuter 40 Jahre auf Sophia-Jacoba . . . . .	11
Sechs Kumpels von Sophia-Jacoba in Inzell	12
Erholungsfahrten nach Oberbayern waren wieder ein voller Erfolg . . . . .	12
Das war ein schöner Urlaub . . . . .	14
Im Freiballon über der Schweiz, Frankreich und dem Schwarzwald . . . . .	15
Wißt ihr schon, Kameraden? . . . . .	17
Baufinanzierung für junge Familien . . . . .	18
Goldene Hochzeit in Linnich . . . . .	20
Knappenprüfung bestanden . . . . .	20
Blick über den Gartenzaun . . . . .	21
Familienfest der Werksmüterschule . . . . .	22
Schöner Verlauf des Siedlerfestes in Hilfarth . . . . .	24
Belegschaftsversammlung . . . . .	25
Familiennachrichten . . . . .	27
Schlußbild: Blick auf den Hohen Göll . . . . .	28

Aufnahmen: Dr. Hans Verres (8); Schmidt (7) einschl. Schlußbild; Kurt Römer (3) einschl. Titelbild; Archiv (1); Max Weiß, Verkehrsverein Flintsbach (1); Herrybert Schmidt (4); Wabner (1); Karl Koenigs (2).

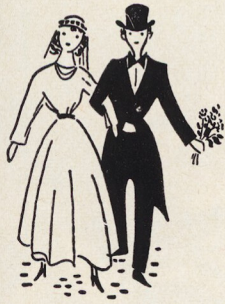
Zeichnungen: El. Betrieb (1); Ruhrkohlenberatung (1); Jos. Schmitz, Markscheiderei (1); Archiv (1).

uns von den gewohnheitsmäßigen Bummelanten trennen müßten. Denn das Gesetz über die Besserstellung der Arbeiter im Krankheitsfalle dürfe nicht von einhalb Prozent Unanständiger torpediert werden.

Er fühle sich verpflichtet, bei seinem Ausscheiden seinen Vorstandskollegen und dem Betriebsrat für die enge und harmonische Zusammenarbeit zu danken. Er danke aber vor allem den holländischen Eigentümern und dem Aufsichtsrat dafür, daß sie ihm die Möglichkeit gegeben hätten, überall da zu helfen, wo es notwendig und angebracht gewesen sei. Und schließlich gelte sein Dank auch der Belegschaft, denn sie habe ihn bei seiner Tätigkeit ebenfalls unterstützt. — Arbeitsdirektor Pöttgens schloß seine Ansprache mit guten Wünschen für die Arbeitskameraden und ihre Familien. — Der Grubenvorstand, so sagte er abschließend, werde mit Hilfe der Belegschaft alles tun, damit die Wirtschaftlichkeit des Werkes weiter steige. Und Toni Rodenbücher und seine Männer würden dafür sorgen, daß alle von diesem Erfolg profitierten.

Der starke Beifall nach dieser Ansprache war ein Beweis für die Wertschätzung und Beliebtheit, deren sich Arbeitsdirektor Pöttgens innerhalb unserer Belegschaft erfreut. Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher machte sich zum Dolmetscher der Anwesenden, als er Herrn Pöttgens für sein neunjähriges Wirken auf Sophia-Jacoba dankte und ihm für sein weiteres Leben alles Gute wünschte. Vom neuen Arbeitsdirektor glaubte er sagen zu können, daß er genauso ein guter Kamerad sei wie sein Vorgänger, dem er gerne bestätige, er sei uns allen ein Vorbild gewesen.

# Familiennachrichten



## Wir gratulieren zur Hochzeit

Schulz, Harald, mit Helga Mietz, am 28. 7.  
Büttner, Heinrich, mit Maria Malik, am 12. 8.  
Taug, Hubert, mit Ilse Sieger, am 18. 8.  
Rudolf, Adolf, mit Lieselotte Wölke, am 18. 8.  
Rauschen, Jakob, mit Veronika Breuer, am 11. 8.  
Jansen, Heinz, mit Irmhild Nöthlich, am 21. 8.  
Dreßen, Willy, mit Gisela Post, am 25. 8.  
Mänz, Helmut, mit Gerda Gillhoff, am 11. 8.  
Gillhoff, Arthur, mit Elsa Baumann, am 8. 9.



## Herzlichen Glückwunsch

Norbert Sommer, Fritz, am 6. 8.  
Silvia Oslejsek, Vladimir, am 6. 8.  
Petra Jäger, Willy, am 4. 8.  
Martin Berens, Paul, am 10. 8.  
Andreas Olles, Fritz, am 7. 8.  
Theodor Verkooyen, Anton, am 12. 8.  
Horst Korb, Edmund, am 11. 8.  
Jakob Lustig, Wilhelm, am 12. 8.  
Joachim Salaw, Alfred, am 14. 8.  
Norbert Kussauer, Paul, am 14. 8.  
Klaus Dörfling, Kurt, am 14. 8.  
Heinz-Gerhard Herzog, Gerhard, am 15. 8.  
Anna Heynen, Hubertus, am 20. 8.  
Barbara Karkosch, Jürgen, am 19. 8.  
Harald Grieb, Otmar, am 22. 8.  
Arno Salzmann, Erwin, am 27. 8.  
Marion Eckert, Karl, am 29. 8.  
Uwe Schuwirt, Gerhard, am 29. 8.  
Gunnel Siess, Helmut, am 29. 8.  
Martin Richter, Kurt, am 30. 8.  
Georg Kettl, Edgar, am 6. 9.  
Jörg Horvath, Steffan, am 7. 9.  
Karl-Heinz Pohl, Karl-Heinz, am 9. 9.  
Karl-Heinz Görl, Karl, am 12. 9.  
Armin Sukow, Heinz, am 13. 9.  
Rosemarie Joeken, Heinz, am 13. 9.  
Arnold Weiland, Josef, am 17. 9.  
Jürgen Bünten, Walter, am 20. 9.  
Stephanie Thiel, Paul, am 19. 9.  
Arnold Niemand, Franz, am 17. 9.

Zelenka, Hermann, mit Annemarie Zimmermanns, am 8. 9.  
Stuhler, Helmut, mit Katharina Braun, am 30. 8.  
Schädel, Heinz, mit Maria Müller, am 25. 8.  
Masjosthusmann, Theodor, mit Christine Nelißen, am 8. 9.  
Custonja, Stepan, mit Brigitte Miebach, am 22. 8.  
Durowicz, Franz-Josef, mit Maria Satta, am 8. 9.  
Randerath, Arnulf, mit Ilona Ripphausen, am 19. 8.  
Dewes, Willy, mit Helga Vorderberg, am 26. 8.  
Jansen, Heinz, mit Margot Brücker, am 29. 9.  
Mühlenberg, Gottfried, mit Hannelore Heinke, am 21. 7.  
Simon, Werner, mit Wilhelmine Peschen, am 4. 8.  
Oosterbaan, Sjoerd, mit Gerharden Hopster, am 12. 9.  
Gisbertz, Theo, mit Hildegard Doktor, am 25. 8.  
Gaberle, Erich, mit Maria Sevenich, am 25. 8.  
Kaufmann, Josef, mit Martha Zelinski, am 30. 8.  
Petrich, Werner, mit Karin Haardt, am 30. 8.  
Reynders, Heinrich, mit Hendrika Kroesemeyer, am 31. 8.  
Lousberg, Theo, mit Elfriede Kranmacher, am 30. 8.  
Brendgens, Hubert, mit Maria Hansen, am 22. 8.  
Schoder, Horst, mit Anna Jansen, am 18. 8.  
Köhnen, Manfred, mit Hannelore Labusch, am 22. 9.  
Wolf, Josef, mit Christa Koller, am 23. 9.  
Reibel, Horst, mit Helene Schlutter, am 22. 9.  
Sanchez — Gracia, Amiko, mit Anna Medina Exposito, am 7. 9.  
Griebeld, Walter, mit Gertrud Seils, am 30. 9.  
Zebisch, Gerd, mit Magdalene von der Stück, am 18. 9.  
Theißen, Josef, mit Irmgard Golinski, am 5. 8.  
Van den Eynden, Franz, mit Hildegard Schumacher, am 14. 10.

Jürgen Frenken, Peter, am 21. 9.  
Heike Navrotzki, Willy, am 20. 9.  
Anda Custonja, Stepan, am 12. 9.  
Ramona Beier, Oswald, am 25. 9.  
Peter Ossenkamp, Karl-Heinz, am 28. 9.  
Dieter Strazar, Anton, am 29. 9.  
Marlies Schneiders, Heinz, am 11. 9.  
Claudia Cznotka, Klaus-Günther, am 19. 9.  
Heinz Vieten, Christian, am 21. 9.  
Ulrich-Wolfgang Tschauer, Wolfgang, am 24. 9.  
Manfred Kriek, Alfred, am 11. 8.  
Angelika Kentrat, Alfons, am 11. 8.  
Silvia Büttgen, Karl-Heinz, am 11. 8.  
Leni-Josefa Hermann, Hans, am 15. 8.  
Elisabeth van Riet, Willem, am 14. 8.  
Fatma Kipar, Ibrahim, am 16. 8.  
Gerhard Schmitt, Walter, am 18. 8.  
Claudia Herold, Wilhelm, am 18. 8.  
Bettina Witt, Karl-Heinz, am 19. 8.  
Bodo Malecki, Franz, am 1. 9.  
Katharina Peters, Karl-Heinz, am 21. 8.  
Hendricus van der Velden, Michael, am 18. 8.  
Peter van Hall, Paulus, am 22. 8.  
Frank-Detlef Krüger, Ewald, am 26. 8.  
Johannes Janser, Peter, am 25. 8.  
Armin Schröer, Udo, am 27. 8.  
Ute Kroke, Reinhard, am 30. 8.  
Gabriele Eckert, Günther, am 30. 8.  
Thomas Nüdling, Wolfram, am 31. 8.  
Angeline van den Berg, Johannes, am 31. 8.  
Gisela Hentschel, Nikolaus, am 31. 8.  
Lucia Brundu, Antonio, am 28. 8.  
Petra Bürger, Mathias, am 6. 9.  
Karl Arnold, Johann, am 1. 9.  
Martina Krichel, Willy, am 11. 9.  
Uwe Gernand, Karl-Heinz, am 10. 9.  
Hans-Jürgen Grzybek, Alfred, am 15. 9.  
Sigrun Wilms, Franz, am 15. 9.  
Ursula Krippner, Johannes, am 22. 9.  
Eric Perey, Hendricus, am 21. 9.  
Agnes Simmat, Karl, am 28. 9.  
Dirk Bublinski, Ernst, am 27. 9.  
Gabriele Hilger, Erich, am 29. 9.  
Michael Büttner, Paul, am 1. 10.  
Juan Pizarro — Armenta, Juan, am 25. 7.  
Petronella de Jong, Ruurd, am 30. 9.  
Roswitha Boeker, Franz-Josef, am 3. 10.  
Sabine Czerwinske, Werner, am 16. 10.  
Bettina Heinze, Helmut, am 13. 10.  
Jörg Jansen, Karl-Heinz, am 16. 10.

## NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

**Herrn Josef Büschgens**

am 3. Oktober 1961 verstorben,

**Herrn Jürgen Tetzlaff**

und

**Herrn Kurt L'habitant**

die am 21. Oktober 1961 einen tödlichen Verkehrsunfall erlitten.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**



## Sterbefälle

Berginvalide Josef Venedey, am 27. 8.  
Berginvalide Michael Joswig, am 28. 8.  
Berginvalide Josef Löbber, am 30. 8.  
Berginvalide Johann Steigels, am 8. 9.  
Berginvalide Leo Knippertz, am 12. 9.  
Berginvalide Fritz Hansen, am 17. 10.  
Sohn Siegfried von Karl-Heinz Kraatz, am 22. 9.  
Tochter Bettina von Johann Jansen, am 8. 8.  
Sohn Erwin von Friedrich Kruse, am 17. 8.

